

Schlesien im Kontext deutscher und europäischer Kultur – Regionale Literaturhistorie als Geschichte des Wissens- und Ideentransfers. Zu Problemen und Entwicklungen der Literaturgeschichtsschreibung*

von

Detlef Haberland

1. Voraussetzungen

Seit dem Zweiten Weltkrieg sind zahlreiche literar- und kulturhistorische Forschungen zur Region Schlesien entstanden; die Zahl der Monographien und unselbständigen Beiträge läßt sich kaum mehr überblicken, ganz zu schweigen von den Arbeiten vor 1945, die keineswegs alle an Wert verloren haben. Durchaus bereits seit 1945, aber verstärkt seit etwa fünfzehn Jahren haben polnische und auch tschechische Forschungen mit innovativem Niveau hieran einen beträchtlichen Anteil. Die Geschichte der Schlesienforschung in Deutschland nach 1945 ist lange geprägt gewesen durch Institutionen, deren Intentionen nicht nur nicht koordiniert waren, sondern die sogar miteinander konkurrierten. Einige Forschungsfelder sind daher sehr dicht besetzt, andere wurden gar nicht bearbeitet. Zu den letzteren gehört auch die Weiterführung der Erforschung und Darstellung der Kultur- und Literaturgeschichte Schlesiens. Die bisher vorliegenden Arbeiten gerade zu dieser Region reichen keinesfalls aus, um deren breites Spektrum zu sichten und zu bewerten.

Für Schlesien, das nach Goethe „zehnfach interessante Land“ und die „Brückenlandschaft“¹ zwischen West- und Osteuropa, besteht, so merkwürdig dies auch zunächst erscheinen mag, noch immer das Desiderat einer umfassenderen Literaturgeschichte. Trotz einer Reihe von Monographien² und

* Herrn Dr. Winfried Irgang sei herzlich gedankt für Hinweise und Korrekturen; die Martin-Opitz-Bibliothek, Herne, vor allem Herr wiss. Bibl. Bernhard Kwoka, erleichterte die Arbeit sehr durch die schnelle Ausleihe einer Reihe sonst nicht oder nur schwer erhältlicher deutscher und polnischer Titel.

¹ Diesen Begriff benutzte schon 1950 Ludwig Petry in seinem programmatischen Beitrag: Mittelrhein und Schlesien als Brückenlandschaften der deutschen Geschichte, jetzt wieder abgedruckt in: DERS.: Dem Osten zugewandt. Gesammelte Aufsätze zur schlesischen und ostdeutschen Geschichte. Festgabe zum fünfundsiebzigsten Geburtstag, Sigmaringen 1983 (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, 22), S. 149-160.

² Hier seien nur die folgenden neueren Darstellungen aufgeführt: HANS HECKEL: Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien. Von den Anfängen bis zum Ausgang des Barock, Breslau 1929 (Einzelschriften zur Schlesischen Geschichte, 2); ARNO LUBOS: Geschichte der Literatur Schlesiens, 3 Bde., München 1960-1974; KARL WEBER: Geschichte des Theaterwesens in Schlesien. Daten und Fakten – von den Anfängen bis

Schriften mit monographischem Charakter, Sammelbänden³ sowie zahlreichen Aufsätzen⁴ hat die Fachwissenschaft bislang keine Literaturgeschichte Schlesiens vorgelegt, die die vielen Wissenslücken zu schließen imstande wäre und zeigte, wie attraktiv die wissenschaftliche Beschäftigung mit einer (nur scheinbar) randständigen Region ist; dabei wären auch einige derjenigen methodischen Probleme zu berücksichtigen, die bei einer Literaturgeschichte dieser Art nun einmal auftreten.

Noch 1998 beklagte Klaus Garber diesen Mangel im Rahmen der Erforschung der Frühen Neuzeit und des ostmitteleuropäischen Kulturraums insgesamt und mußte dabei ein Desiderat benennen, das bereits 1940 von Erich Trunz als drückend empfunden worden war: „Folgerichtig hatte Trunz bei späterer Gelegenheit dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Dichterkreise auch anderer Städte des 17. Jahrhunderts wie Königsberg oder Hamburg erschlossen würden, genauso wie er im Anschluß an den ersten Band von Heckels Literaturgeschichte Schlesiens entsprechende Unternehmungen für

zum Jahre 1944, Dortmund 1980 (Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa, Reihe A, 29); BÄRBEL RUDIN: Theaterarbeit im gesellschaftlichen Wandel dreier Jahrhunderte, Dortmund 1983 (Funde und Befunde zur schlesischen Theatergeschichte, 1; Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa, Reihe A, 39); BERND VOGELSANG: Theaterbau in Schlesien, Dortmund 1984 (Funde und Befunde zur schlesischen Theatergeschichte, 2; Veröffentlichungen der Forschungsstelle Ostmitteleuropa, Reihe A, 41).

³ Hier ist etwa an folgende Werke zu denken (die natürlich nicht ausschließlich literarhistorische Inhalte haben, aber auch für das geistesgeschichtliche Umfeld wichtige Impulse geben): MANFRED P. FLEISCHER: Späthumanismus in Schlesien. Ausgewählte Aufsätze, München 1984 (Silesia, 32); Geschichte des christlichen Lebens im schlesischen Raum, 2 Teilbde., hrsg. von JOACHIM KÖHLER und RAINER BENDEL, Münster u.a. 2002 (Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa, 1); Schlesische Lebensbilder, hrsg. von der Historischen Kommission für Schlesien, Bd. 1 ff., Breslau u.a. 1922 ff.; Zur Literatur und Kultur Schlesiens in der Frühen Neuzeit aus interdisziplinärer Sicht, hrsg. von MIROSLAWA CZARNECKA, Wrocław 1998; Oberschlesische Dichter und Gelehrte vom Humanismus bis zum Barock, hrsg. von GERHARD KOSELEK, Bielefeld 2000 (Tagungsreihe der Stiftung Haus Oberschlesien, 8); Die ober-schlesische Literaturlandschaft im 17. Jahrhundert, hrsg. von DEMS., Bielefeld 2001 (Tagungsreihe der Stiftung Haus Oberschlesien, 11); Kulturraum Schlesien. Ein europäisches Phänomen. Interdisziplinäre Konferenz Wrocław/Breslau 18.-20. Oktober 1999, hrsg. von WALTER ENGEL und NORBERT HONSA, Wrocław 2001. Der Band „Schlesien in der Frühen Neuzeit“ (Hrsg. von KLAUS GARBER) ist in Vorbereitung.

⁴ Hier sind das „Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau“, „Aurora. Jahrbuch der Eichendorff-Gesellschaft“ sowie die Vierteljahresschrift „Schlesien“ zu nennen; aber auch das „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“ und das „Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte“ enthalten eine Reihe von Beiträgen, in denen einzelne für Schlesien literar- und kulturhistorisch bedeutende Persönlichkeiten oder Ereignisse untersucht werden.

andere und womöglich gar ‚eine Darstellung des Barock für alle deutschen Landschaften‘ gefordert hatte.⁴⁵

Verfolgt man die literaturgeschichtliche Erforschung der historischen Siedlungs- und Kulturräume der Deutschen im östlichen Europa, so ist festzustellen, daß im Gegensatz zu den Regionen des westlichen Teils des alten Reiches die des östlichen Teils weniger gut bearbeitet sind. Zwar liegen eine Reihe von Separatuntersuchungen zu einzelnen Regionen vor: Oberschlesien⁶, Pommern⁷, Preußen⁸, Südosteuropa⁹; die jüdische Kultur- und Literaturgeschichte ist stets gesondert untersucht worden.¹⁰ Die durchaus beeindruckende Zahl von Arbeiten, auch lexikalischer und repertorischer Art¹¹, kann aller-

⁵ KLAUS GARBER: Stadt und Literatur im alten deutschen Sprachraum. Umriss der Forschung – Regionale Literaturgeschichte und kommunale Ikonologie – Nürnberg als Paradigma, in: Stadt und Literatur im deutschen Sprachraum der Frühen Neuzeit, hrsg. von DEMS. unter Mitwirkung von STEFAN ANDERS und THOMAS ELSMANN, 2 Bde., Tübingen 1998 (Frühe Neuzeit, 39); hier Bd. 1, S. 10.

⁶ Siehe hierzu etwa die Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien (wie Anm. 3). Vgl. dazu auch zusammenfassend: DETLEF HABERLAND: „A la recherche d'un pays perdu“. Die literarische Region Oberschlesien, in: Literarisches Schreiben aus regionaler Erfahrung. Rheinland – Westfalen – Oberschlesien und darüber hinaus, hrsg. von WILHELM GÖSSMANN und KLAUS-HINRICH ROTH, Paderborn u.a. 1996 (Schriften des Eichendorff-Instituts an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), S. 97-128.

⁷ Pommern in der Frühen Neuzeit. Literatur und Kultur in Stadt und Region (Vorträge und Referate des interdisziplinären Symposions in Greifswald vom 29.9. bis 2.10.1992), hrsg. von WILHELM KÜHLMANN und HORST LANGER, Tübingen 1994 (Frühe Neuzeit, 19). Provinz als (geistige) Lebensform. Kulturlandschaften der südlichen Ostseeregion im Wandel der Zeit, hrsg. von ANDRZEJ TALARCZYK, Poznań 1998 (Colloquia Germanica Stetinensia, 6).

⁸ Vgl. hierzu: KAROL SAUERLAND: Preußen, das Ostjudentum und die Literatur, in: Kulturelle Grenzziehungen im Spiegel der Literaturen. Nationalismus, Regionalismus, Fundamentalismus, hrsg. von HORST TURK, Göttingen 1998, S. 220-238.

⁹ Die deutsche Literaturgeschichte Ostmittel- und Südosteuropas. Forschungsschwerpunkte und Defizite, hrsg. von ANTON SCHWOB, München 1992 (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks, Reihe B, 54); Methodologische und literarhistorische Studien zur deutschen Literatur Ostmittel- und Südosteuropas, hrsg. von DEMS., München 1994 (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks, Reihe B, 67); Die deutsche Literatur Siebenbürgens. Von den Anfängen bis 1848, 2 Bde., hrsg. von JOACHIM WITTSTOCK und STEFAN SIENERTH, München 1997, 1999 (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks, Reihe B, 81, 82).

¹⁰ Vgl. dazu: Jüdische Autoren Ostmitteleuropas im 20. Jahrhundert, hrsg. von HANS-HENNING HAHN und JENS STÜBEN, Frankfurt/M. 2000 (Mitteleuropa – Osteuropa. Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas, 1); MARGRET HEITMANN, ANDREAS REINKE: Bibliographie zur Geschichte der Juden in Schlesien, München 1995 (Bibliographien zur deutsch-jüdischen Geschichte, 6).

¹¹ FRANZ HEIDUK: Oberschlesisches Literaturlexikon, 3 Bde., Berlin, Heidelberg 1991-2000 (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien, Literaturwissenschaftliche Reihe, 1,1-1,3); Encyklopedia Wrocławia [Breslauer Enzyklopädie], hrsg. von JAN HARASIMOWICZ, Wrocław 2000 (außerordentlich umfangreich und zuverlässig, mit einem deutsch-polnischen Register zum leichteren Auffinden von Örtlichkeiten u.a. vor

dings einen Mangel nicht verdecken: Diese Arbeiten nehmen stets nur kleinere oder kleinste Ausschnitte in den Blick, sie stellen Material bereit und decken lexikalische Bedürfnisse ab – mehr zu erwarten wäre aber gewiß auch nicht redlich, zumal es sich zum Teil um unbearbeitete Forschungsgebiete großen Ausmaßes handelt. Weitgehend bleiben dabei aber kulturelle Zusammenhänge über die Regionen hinaus außerhalb des Blicks. Das, was bis jetzt für die deutsche Literatur insgesamt erreicht worden ist, nämlich durch Literaturgeschichten historische Informationen in großer Breite und Anzahl zu geben, steht für den ostmitteleuropäischen Bereich im großen und ganzen noch aus.

Konzentriert man sich auf diesen Gesichtspunkt, so bemerkt man recht schnell, daß wesentliche Bestandteile der Literatur- und Kulturgeschichte Ostmitteleuropas – und nicht nur Schlesiens – bis jetzt ausgeklammert sind: Gemeint sind die Druck- und Verlagsgeschichte, die Geschichte der Bibliotheken und des Bucherwerbs¹², die Historie der Sammlungen überhaupt als Teil eines kulturell-ästhetisch-literarischen Selbstverständnisses im deutschen Sprachraum, die Fluktuation von Gelehrten, Künstlern oder Künstlergruppen. Diejenigen Verfasser, die sich mit diesen Themen beschäftigt haben, dürften

1945); GERHARD SCHEUERMANN: *Das Breslau-Lexikon*, 2 Bde., Dülmen 1994 (dieses Werk ist umfangreich, genügt aber kaum wissenschaftlichen Ansprüchen); *Zbiory rękopisów w bibliotekach i muzeach w Polsce* [Handschriftensammlungen in Bibliotheken und Museen in Polen], hrsg. von DANUTA KAMOLOWA und KRZYSTYNA MUSZYŃSKA, Warszawa 1988; *Handbuch des personalen Gelegenheitsschrifttums in europäischen Bibliotheken und Archiven*, hrsg. von KLAUS GARBER, Bd. 1 ff., Hildesheim 1997 ff. Weit in andere Disziplinen hinein greift das außerordentlich umfangreiche *Schlesische Musiklexikon*, hrsg. von LOTHAR HOFFMANN-ERBRECHT, Augsburg 2001, das auch für literarhistorische Fragen gewinnbringend benutzt werden kann. – *Silesiaca* in großer Zahl enthält auch: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, hrsg. von KURT RUH u. a., Bd. 1 ff., Berlin, New York 1978 ff. – Wenigstens hingewiesen werden soll auf die Reihe *Marburger Personalschriften-Forschungen*, hrsg. von RUDOLF LENZ, in denen personalbezogene Daten in großer Zahl für literatursoziologische Fragestellungen vorhanden sind.

¹² In der zweiten Auflage des *Lexikons des gesamten Buchwesens*, hrsg. von SEVERIN CORSTEN u. a., Bd. 1 ff., Stuttgart 1987 ff., liegt ein Artikel „Schlesien“ des Verfassers vor; siehe ebenda, Bd. 6, Stuttgart 2003, S. 549-555. Es kann hier nicht der Systematik der Einträge zu Regionen, Orten und Personen in und aus Ostmitteleuropa nachgegangen werden. Bis jetzt sind in dem noch nicht vollständig erschienenen *Lexikon* 48 Einträge zu schlesischen Persönlichkeiten und Orten verzeichnet, die aber nur zum geringsten Teil vernetzt sind. Verwiesen sei hier auf einige bedeutendere (wenn auch teilweise sehr kurze) Einträge aus dem Zeitraum der Frühen Neuzeit: „Baumgarten“, „Breslau“, „Dyon“, „Elyan“, „Glogau“, „Görlitz“, „Grüssau“, „Christian Gryphius“, „Hedwig-Codex und -Druck“, „Heinrichau“, „Kamenz“, „Kirstenius“, „Leubus“, „Liegnitz“, „Lybisch“, „Milich“, „Rauden“, „Rehdiger“. Darüber hinaus vgl. etwa als Überblick zur Problematik dieses Bereichs KLAUS GARBER: *Das alte Buch im alten deutschen Sprachraum des Ostens*, in: *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* 24 (1997), 2, S. 445-520; insbesondere zu Schlesien siehe S. 449-454, unter dem Gesichtspunkt des Gelegenheitsschrifttums, mit weiterführender Literatur.

sich wohl bewußt gewesen sein, daß sie ein Gebiet bearbeiten, das jahrelang zu Unrecht wenig beachtet wurde.

Im folgenden seien einige der wichtigeren historiographischen und methodologischen Ansätze skizziert, die den eben angedeuteten Bereich geprägt haben; besprochen werden können hier nicht die zahlreichen Arbeiten, die zur Klärung von Sachfragen beitrugen. Der Breslauer Germanist Hans Heckel (1890-1936) hat seiner „Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien“ im Anschluß an den Prager Germanisten August Sauer (1855-1926) und dessen Wiener Schüler Josef Nadler (1884-1963) den Gedanken einer „Erforschung der landschaftlichen Sonderentwicklung“ zugrundegelegt.¹³ Aber noch ein weiterer Aspekt war für ihn von Bedeutung: „So liegt hier eine ganz bestimmte Eigenaufgabe vor: die Darstellung der allmählichen geistigen Eindeutschung Schlesiens unter steter Beziehung auf die Zusammenhänge mit dem allgemeinen deutschen Geistesleben und unter Herausarbeitung der durch die Grenzlage des Landes bedingten besonderen Verhältnisse.“¹⁴

Der Begriff der „Sonderart“ wird 1931 von dem Breslauer Literaturwissenschaftler Werner Milch aufgegriffen.¹⁵ Auch wenn dieser zugeben mußte, daß es „bis heute für die Zuordnung eines Dichtwerkes zu einer Landschaft kein eindeutiges Kriterium“ gebe¹⁶, gründete er seine Darlegung auf das methodisch nicht unproblematische Postulat, „daß das Bestehen einer schlesischen Sonderart zunächst einmal ohne jegliche Begründung als wirklich angenommen wird“.¹⁷ Milch stellte wie Heckel Nadlers Terminologie und Methode nicht grundsätzlich in Frage, sondern suchte vielmehr nach einer Möglichkeit,

¹³ HECKEL (wie Anm. 2), Zur Einführung, unpag. S. 1. Zu ihm siehe WOJCIECH KUNICKI: Germanistik in Breslau 1918-1945, Dresden 2002 (Silesica, 2), vor allem S. 294.

¹⁴ HECKEL (wie Anm. 2), S. 1 f. – Heckel veröffentlichte ein Programm seiner Literaturgeschichte geraume Zeit vor dem Erscheinen seines Werkes in einem kleinen Aufsatz: Zur schlesischen Literaturgeschichtsschreibung, in: Mitteilungen der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde 23 (1922), S. 64-71. Auch wenn er hier die „Bedeutung der Stammesart“ als leitenden Gedanken herausstreicht, betont er doch zu Recht das Desiderat einer gesamten Darstellung literargeschichtlicher Zusammenhänge und Entwicklungen in Schlesien.

¹⁵ Schlesische Sonderart im deutschen Schrifttum, in: Zeitschrift für Deutschkunde 45 (1931), S. 566-581. Unter demselben Titel unverändert in: WERNER MILCH: Kleine Schriften zur Literatur- und Geistesgeschichte. Mit einem Nachwort von MAX RYCHNER, hrsg. von GERHARD BURKHARDT, Heidelberg, Darmstadt 1957 (Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt, 10), S. 67-86. Zitiert wird nach der letztgenannten Veröffentlichung. – Es muß der historischen Gerechtigkeit halber hinzugefügt werden, daß Milch nicht durchgängig diese These vertreten hat, sondern in anderen Schriften sehr wohl differenzierter argumentiert. Es würde jedoch zu weit führen, dies hier ausführlich zu exemplifizieren. Vgl. dazu den Beitrag des Verfassers: Der Philologe und Literaturhistoriker Werner Milch, in: Śląska Republika Uczonych. Schlesische Gelehrtenrepublik. Slezská Vedecká Obec, Bd. 1, hrsg. von MAREK HALUB und ANNA MAŃKO-MATYSIAK, Wrocław 2004, S. 608-632.

¹⁶ MILCH (wie Anm. 15), S. 67.

¹⁷ Ebenda, S. 70.

„einen bisher nicht beachteten Gesichtspunkt zum Erfassen der ‚schlesischen Sonderart‘ beizubringen“.¹⁸ Diesen Gesichtspunkt fand er in der literarischen Entwicklung selbst, in der der Grundzug „des Schlesischen“, die „Vereinigung des Unvereinbaren“¹⁹, sich nachweisen lasse. Sein methodisches Dilemma bestand darin, daß er dort, wo die „Sonderart“ fehlt – also etwa im Humanismus und im 19. Jahrhundert –, die „Unlösbarkeit“ des „schlesische[n] Problems“ (also wohl die methodische Vereinbarkeit des mentalitätsgeschichtlich Unvereinbaren) postulierte.²⁰ Die Verlagerung literarischer Aktivitäten im 18. Jahrhundert aus Schlesien heraus erklärte er mit dem Philologen und Volkskundler Will-Erich Peuckert, daß nämlich der Schlesier „in einem rein rationalistisch orientierten Zeitalter nichts geben“ könne.²¹ Auf diese Weise wurde der Mythos von der „Getuppeltheit“, also einer mystisch-rationalen Doppelwesenheit des Schlesiers und seiner entsprechenden intellektuellen Gaben, festgeschrieben, die sich allerdings auch leicht abgewandelt etwa für den südwestdeutschen oder den westfälischen Raum beschreiben ließe.

Es nimmt nicht wunder, daß Nationalitäten- und „Grenzland“-Fragen auch in der Literaturwissenschaft in den späten 30er Jahren des 20. Jahrhunderts eine immer größere Rolle spielten.²² So ist auch die Dissertation von Helmut Werner ein später, dafür aber um so radikalerer Abkömmling der Theorien Sauers und Nadlers.²³ Sein Ausgangspunkt war die Bevölkerungs- und Migrationsgeschichte: „Auf Grund dieser völkischen Scheidung [des neugebildeten schlesischen „Neustammes“, der sich von der germanischen Restbevölkerung trennt und mit den Slawen vermischt haben soll, D.H.] – denn das Bekenntnis dieses gewordenen Neustammes zu *einer* [Hervorhebung im Orig.] Nation setzt das Durchdringen des stärkeren völkischen Elements voraus – beginnt das Grenzlandproblem.“²⁴ Werner reduziert die Vielfalt der Literatur in Schlesien in synchroner wie in diachroner Hinsicht auf diesen einen Gesichtspunkt, wobei er über Heckels Ansatz noch weit hinausgeht. Es leuchtet ein, daß unter einer solch radikalen Prämisse einer Region, die sich generationenlang zwischen den verschiedenen Herrschafts- und Religionsformen bewegte, nicht Gerechtigkeit widerfahren kann.

¹⁸ Ebenda, S. 69.

¹⁹ Ebenda, S. 81.

²⁰ Ebenda, S. 85.

²¹ Ebenda, S. 84.

²² Völkisch-ideologisch ist das Werk von KURT GERLACH: Die Dichtung des deutschen Ostens. Umriss zu einer ostelbischen Literaturgeschichte, Berlin 1941. Dem Verfasser kam es darauf an, „die Haupttendenzen in der Geschichte des ostdeutschen Schrifttums aufzuzeigen und es von dem des deutschen Südens abzuheben“. Ebenda, S. 9. Dies wird jedoch nicht durchgeführt.

²³ HELMUT WERNER: Das deutsch-polnische Grenzlandproblem in der schlesischen Literatur im Zeitalter des Humanismus und des Barock, Phil. Diss., Breslau 1938.

²⁴ Ebenda, S. 1.

Eine radikal gegensätzliche Position vertritt Herbert Schöffler in seinem Buch „Deutscher Osten im Deutschen Geist“.²⁵ Mit großem Kenntnisreichtum führt er vor, in welcher Weise die verschiedenen kulturellen und politik-konfessionellen Strömungen in Schlesien aufeinanderprallten und was sie bewirkten:

„Die gegenreformatorische Arbeit im Lande brachte Italien und Spanien und alle Bildungsfülle Südeuropas und des Katholizismus über Schlesien, das niederländische Studium brachte Holland und Westeuropa, brachte Frankreich und England, Calvinismus und schließlich Cartesianismus näher an Schlesien heran als an irgend eine andere geistige Landschaft Deutschlands. Unerhörter Reichtum, diese Fülle ist die Grundlage der geistigen Größe unter der Gegenreformation.“²⁶

Gerade die profilierte Darstellung der ‚Entgrenzung‘ im Nehmen und Geben ist Schöfflers Verdienst, und daher ist sein Werk noch immer, trotz mancher Emphase („Schlesien ist heiliger Boden deutscher Geistesgeschichte“²⁷), eine höchst lesenswerte Studie, weil sie einen Einblick in die Mechanismen ‚transregionalen‘ Kulturlebens gibt, wie sie bis heute nicht häufig zur Darstellung kommen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war der Gymnasiallehrer Arno Lubos der erste (und für längere Zeit der einzige), der sich erneut intensiv mit der Geschichte der Literatur in Schlesien beschäftigte.²⁸ Während der erste Band seiner „Geschichte der Literatur Schlesiens“ einen diachronen Überblick vom 12. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bietet, umfassen die beiden anderen Bände den Zeitraum von etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Nationalsozialismus bzw. bis über 1945 hinaus.²⁹ Lubos stützt sich, wie er im Vorwort zum ersten Band angibt, auf Germanisten wie Wolfgang Baumgart, Hans Heckel, Max Koch, Werner Milch und Josef Nadler, aber auch auf Historiker und Volkskundler wie Paul Klemenz, Will-Erich Peuckert und Josef Klapper, die ihm „einen Überblick über das vorhandene Material und die inneren Zusammenhänge“ ermöglicht hätten.³⁰ Besonders durch Nadler, Milch, Baumgart und Peuckert „wurden weitere wertvolle Betrachtungsweisen eröffnet, von denen aus ein systematisches Erforschen und Eindringen in die Einzelheiten und in die Vielzahl der Namen und Werke möglich wurde“.³¹ In diesem Zusammenhang ist ein Blick auch auf die letzten beiden Autoren und ihre von Lubos benutzten Arbeiten erhellend.

²⁵ HERBERT SCHÖFFLER: Deutscher Osten im Deutschen Geist. Von Martin Opitz zu Christian Wolf, Frankfurt/M. 1940 (Das Abendland. Forschungen zur Geschichte europäischen Geisteslebens, 3).

²⁶ Ebenda, S. 68 f.

²⁷ Ebenda, S. 240.

²⁸ LUBOS: Geschichte der Literatur Schlesiens (wie Anm. 2).

²⁹ Auf die zweite, überarbeitete Auflage des ersten Bandes wird unten eingegangen.

³⁰ LUBOS: Geschichte der Literatur Schlesiens (wie Anm. 2), Bd. 1, S. 7.

³¹ Ebenda.

Wolfgang Baumgart reduziert die Struktur schlesischer Literatur auf „Weltbildner“ und „Sinnsucher“.³² Nadlers Gedanken einer „Stammesnatur“ findet er nur noch in einem „festen Grundzug“ als „eine gewisse Doppelheit“: „Rationaler Klarheit, mit deutlicher Diesseitsfreude und einer gewissen Formbeflissenheit verbunden, steht eine träumerische, erdabgewandte Innerlichkeit und Gefühlstiefe verschiedener Abstufung bis zum Schwärmerischen hin gegenüber.“³³ Diese Antithetik will Baumgart bis zum Naturalismus hin sehen. Daraus allein leitet er ‚das Typische‘ der Literatur Schlesiens ab.

Auch Peuckert vertieft den Gedanken einer schlesischen „Sonderart“ in seinen Schriften über schlesische Volkskunde und Kulturgeschichte.³⁴ Allerdings stellt er nicht das vergleichende Material, sondern den Prozeß der Wandlung der „Kolonisten“ zum Schlesier dar. Nicht also die Region als eine mit anderen benachbarten oder ferneren Regionen vergleichbare Einheit, sondern die Singularität steht bei ihm im Vordergrund, wobei nicht selten irrationale Elemente mitschwingen. Damit ist angedeutet, in welchem problematischem methodischen und historischen Umfeld sich die Gestaltung der neuen regionalen Literaturgeschichte Lubos' vollzog.

Über seine Literaturgeschichte hinaus beschäftigte sich Lubos auch in zwei weiteren Arbeiten mit der Methodik regionaler Literaturgeschichte.³⁵ Während der erste Aufsatz gleichsam nur als punktuelle Kritik anmutet und eher auf „wissenschaftliche Gerechtigkeit und Redlichkeit“ und grenzüberschreitenden Austausch deutscher, polnischer und tschechischer Forscher abhebt, unternimmt er es in seinem zweiten Beitrag, „regionale Literaturhistorik“ zu rechtfertigen. Lubos legt wiederum Nadlers Maßstab der „Stammestypologie“ an, wobei er zwischen Ablehnung und Akzeptanz schwankt; dabei unterscheidet er nicht zwischen Früher Neuzeit und Moderne nach 1945. Seine Gliederungen (z.B. „niederschlesische Ebene“, „südöstliches Oberschlesien“ u.a.) sind insofern bereits problematisch, als sie sich ausschließlich an der Literatur des 20. Jahrhunderts orientieren. Darüber hinaus wird der ästhetische Aspekt nicht einmal gestreift: Bedürfen etwa Jochen Kleppers Roman „Der Kahn der

³² WOLFGANG BAUMGART: Weltbildner und Sinnsucher der schlesischen Dichtung, in: Beiträge zur ostdeutschen Kultur- und Geistesgeschichte. Vorträge, gehalten im Rahmen einer von der Universität Köln 1952 veranstalteten Vorlesungsreihe, Köln-Braunsfeld 1953 (Osteuropa und der deutsche Osten. Beiträge aus Forschungsarbeiten und Vorträgen der Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen. Reihe II. Universität Köln, I), S. 36-45.

³³ Ebenda, S. 36.

³⁴ WILL-ERICH PEUCKERT: Schlesische Volkskunde, Kitzingen/M. o.J. [1952] (Der Göttinger Arbeitskreis, 29); DERS.: Schlesien. Biographie der Landschaft, Hamburg 1950 [Neuaufgabe von: Schwarzer Adler unterm Silbermond, Hamburg 1940].

³⁵ ARNO LUBOS: Zur Nationalitätenfrage in der schlesischen Literatur, Warszawa, Wrocław 1976 (Germanica Wratislaviensia, 26), S. 197-202; DERS.: Regionale Literaturhistorik. Eine Erörterung anhand schlesischen Schrifttums, in: Romantik und Moderne. Neue Beiträge aus Forschung und Lehre. Festschrift Helmut Motekat, hrsg. von ERICH HUBER-THOMA und GHEMELA ADLER, Frankfurt/M. u.a. 1986, S. 345-365.

fröhlichen Leute“ oder Horst Langes „Schwarze Weide“ Niederschlesiens tatsächlich als literarische Folie oder ist der Oderstrom darin nur eine poetische Evokation ohne topographische Funktion? Erst durch den überzeugenden Nachweis erwies sich der ‚Regionalitäts-Gehalt‘ eines Werkes – ganz abgesehen davon, daß hier Fragen nach Fiktionalität und literarischem Realismus in breitem Umfang angesprochen werden.³⁶

1995 legte Lubos eine Neubearbeitung des ersten Bandes seiner Literaturgeschichte vor.³⁷ Er diskutiert im Vorwort einige methodische Fragen und distanziert sich von den Ansätzen Milchs und Baumgarts; nunmehr will er „nichts anderes [...] bieten als eine nüchterne, interpretatorisch vorsichtige, im Grunde berichtende Darstellung“.³⁸ Überdies bemerkt er, daß man über „das Volks- und Nationalbewußtsein vieler Autoren“ kaum etwas wisse³⁹; Schlesien sei nie ein geschlossenes Territorium mit einem auch nur „halbwegs einheitliche[n] ‚Stamm‘“ gewesen.⁴⁰ Damit läßt Lubos eine Fragestellung hinter sich, die für die regionale Literaturhistoriographie wohl kaum weiterführend gewesen ist.⁴¹

Methodisch weiterführend und abwägend sind die Überlegungen in Bernhard Schnells „Methoden und Wege der Erforschung der mittelalterlichen ostmitteldeutschen Literaturlandschaft“.⁴² Er beschreibt die – auch heute noch – nicht zufriedenstellende Situation der Literaturtopographie. Mag sie im Bereich der Mediävistik durch den sorglosen Umgang mit den Quellen begründet sein, für die neuere deutsche Literatur läßt sich das Vorherrschen der Theorie Nadlers als bestimmend ausmachen; Schnell stellt zu Recht fest, daß „das bisherige methodische Vorgehen, eine Literaturlandschaft einzig aus der

³⁶ Vgl. dazu HABERLAND (wie Anm. 6). Daß in Freytags „Soll und Haben“ durch das literarisch erkennbare Breslau in erster Linie „stolzes Heimatbewußtsein und bürgerliches Selbstvertrauen“ sichtbar wird, muß mindestens für das erste Epitheton als fraglich gelten. LUBOS: Regionale Literaturhistorik (wie Anm. 35), S. 355.

³⁷ ARNO LUBOS: Geschichte der Literatur Schlesiens, Bd. 1/1: Von den Anfängen bis ca. 1800, Würzburg 1995.

³⁸ Ebenda, S. 5. Andererseits formuliert er, geradezu im Widerspruch mit seinen Intentionen, eine Absage an die regionale Literaturhistoriographie, die er gerade im Begriff ist zu schreiben: „Überdies sollte man von der Aufgabe und Berechtigung regionaler Literaturhistorik nicht viel hermachen. Es gilt, Werke und Vorgänge zu überliefern, wobei der Untersuchungsbereich nur einer von vielen literargeschichtlichen Untersuchungsbereichen ist.“ Ebenda.

³⁹ Ebenda, S. 6.

⁴⁰ Ebenda, S. 9.

⁴¹ Es ist hingegen zu fragen, inwieweit nationale Gesichtspunkte in seiner Darstellung nicht doch, wenn auch unausgesprochen, eine Rolle spielen. Vgl. dazu die Rezension von RAINER BENDEL, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 54 (1996), S. 318-320, hier S. 319.

⁴² In: Anfänge und Entwicklung der deutschen Sprache im mittelalterlichen Schlesien. Verhandlungen des VIII. Symposiums vom 2. bis 4. November in Würzburg 1989, hrsg. von GUNDOLF KEIL und JOSEF JOACHIM MENZEL, Sigmaringen 1995 (Schlesische Forschungen, 6), S. 127-150.

Literaturproduktion rekonstruieren zu wollen, verfehlt“ ist.⁴³ Er setzt dagegen, daß es zur „Beschreibung einer Literaturlandschaft [...] nicht aus[reicht], nur zu fragen, welche Werke in diesem Raum entstanden sind“.⁴⁴ Seine regionenübergreifende Perspektive (die in diesem Zusammenhang nicht näher erläutert werden soll) ist analog zu dem „transregionalen“ Vorgehen, für das im Verlauf dieses Beitrages plädiert wird.⁴⁵ Auch wenn für die mittelalterliche Literatur andere Maßstäbe gelten als etwa für die humanistische oder aufklärerische, so ist Schnell in seiner kritischen Bestandsaufnahme beizupflichten: Die Tatsache, daß noch immer für weite Bereiche der Literatur in Schlesien die Werke von Heckel (1929) und Lubos (1960 und 1995) zugrundegelegt werden, ist im Hinblick auf das literarische Leben in der Region sowie ihre Bedeutung im Rahmen aller Literaturlandschaften anachronistisch.⁴⁶

Literatur in Schlesien ist auch Bestandteil der genuin historischen Schlesienforschung bzw. deren Darstellung; sie soll wenigstens mit ihren wichtigsten Vertretern gestreift werden. Seit 1938 gehört die von der Historischen Kommission für Schlesien herausgegebene „Geschichte Schlesiens“ zu den unangefochtenen Standardwerken auf diesem Gebiet.⁴⁷ Historisch nachvollziehbar, aber kulturgeschichtlich problematisch ist die Teilung der Bände durch das Stichjahr 1526. Mit diesem nimmt zwar die Politik in und um Schlesien einen neuen Kurs. Gleichwohl läßt sich die Entwicklung der Kulturgeschichte und insbesondere die der Literatur nur schwerlich durch politische Rahmendaten definieren. Daher griffen die Herausgeber der „Geschichte Schlesiens“ zu dem Mittel, die Kultur in einem eigenen, gleichsam thematisch und nicht in erster Linie historiographisch orientierten Kapitel darstellen zu lassen.⁴⁸ Hier hatte die Literatur, auch in ihren sachlichen Bezügen, jedoch nur einen begrenzten Raum zur Verfügung, der noch nicht einmal bis

⁴³ Ebenda, S. 139.

⁴⁴ Ebenda.

⁴⁵ Siehe dazu unten, S. 432 ff.

⁴⁶ Nur hingewiesen werden soll auf WALTER DIMTER: *A la recherche d'un pays perdu*. Horst Bieneks Beschreibung einer Provinz. Mit Hinweisen auf die Probleme regionalorientierter Literaturgeschichtsschreibung am Beispiel Schlesiens, in: *Schlesien als Aufgabe interdisziplinärer Forschung*, hrsg. von LOTHAR BOSSLE u.a., Sigmaringen 1986 (*Schlesische Forschungen*, 1), S. 103-122, der tatsächlich nur „hinweisend“ das Problem der Literaturtopographie behandelt. Er greift dabei auf den mittlerweile methodisch veralteten Werner Milch zurück, ohne die reichhaltige Forschung insgesamt zur Kenntnis zu nehmen.

⁴⁷ *Geschichte Schlesiens*, hrsg. von der Historischen Kommission für Schlesien unter der Leitung von HERMANN AUBIN, Bd. I: *Von der Urzeit bis zum Jahre 1526*, Breslau 1938. Bereits 1938 erschien die zweite, 1961 die dritte, teilweise überarbeitete Aufl., 1983 die vierte, durchgesehene und mit einem Quellen- und Literaturverzeichnis versehene Aufl., 1988 die fünfte und 2000 die sechste Aufl.

⁴⁸ JOSEPH KLAPPER: *Schlesisches Volkstum im Mittelalter*, ebenda, S. 388-437.

an das Jahr 1526 heranreicht.⁴⁹ Der humanistische Einfluß, die Kunst der Handschriften-Illumination (z.B. Hedwig-Codex), die reiche Klosterkultur und die Ausbreitung des Buchdrucks sowie die Entwicklung des Druck- und Verlagswesens in Schlesien kommen nicht zur Sprache.

Die Herausgeber des zweiten Bandes konnten zwar an die bereits sehr weit fortgeschrittene Arbeit der Vorkriegs-Kommission für Schlesien anknüpfen, aber die Fortsetzung des Werkes mußte zeitbedingt neu geschrieben werden.⁵⁰ Gleichwohl wurde die Struktur des ersten Bandes beibehalten: „Literatur und Geistesleben“, verfaßt von Hans Heckel und Hans M. Meyer, erhielten ein eigenes Kapitel.⁵¹ Dieser Teil war noch von dem bereits 1936 gestorbenen Heckel verfaßt worden und wurde für die Neuauflage von Meyer betreut.⁵² Die Herausgeber Petry und Menzel bemerkten einleitend lapidar: „Einschneidender Änderungen an der Erstfassung der fünf Beiträge aus den Jahren 1938-42 bedurfte es nicht.“⁵³ Bereits 1973 ist dies ein Eingeständnis methodischer Unzulänglichkeit.

Immerhin wird der Literatur- und Kulturgeschichte im zweiten Band wesentlich mehr Raum eingeräumt als im ersten; auch war mit Hans Heckel unbestritten ein Kenner der Materie gewonnen, der sich jedoch mit der vorgegebenen Grundstruktur auseinandersetzen mußte. Die Fortsetzung der Kultur unter den Habsburgern statt unter den Böhmen markiere „keinen entscheidenden Einschnitt im kulturellen Leben des Landes“.⁵⁴ Dies ist nun freilich eine Fragestellung, die nur dann nicht virulent wird, wenn man (literar)historische Entwicklungen allein nach den politischen Vorgaben beurteilt. Der Einfluß des Humanismus, die Wechselwirkungen zwischen osteuropäischen Metropolen wie Krakau, Lemberg, Ofen/Buda und Breslau, die Rezeption italienischer Kultur sowie die Einwirkung Luthers auf die Beförderung der Reformation in Schlesien – durch die Unterstützung entsprechender Persönlichkeiten wie etwa Heß und Moibanus und durch den Einsatz von Sendbriefen und Vorworten –, all dies sind Vorgänge von großem kulturellen (und nicht zuletzt wenigstens zum Teil auch politischem) Gewicht, die nicht an einem dynastischen Wechsel gemessen werden können.

Der Schluß des Kapitels ist gleichermaßen problematisch: Johann Christian Günthers Tod 1723 wird mit dem Ende der Habsburgerherrschaft 1740 gleichsam in eins gesetzt und er als der „letzte Schlesier“ apostrophiert.⁵⁵ Ge-

⁴⁹ Auf S. 398-402 widmet sich Klapper der geistlichen Überlieferung, den Bibliotheken, der Bildung und dem Schulwesen in Schlesien.

⁵⁰ Geschichte Schlesiens, Bd. 2: Die Habsburger Zeit 1526-1740, hrsg. von LUDWIG PETRY und JOACHIM MENZEL, 1. Aufl. Darmstadt 1973; 2., durchges. Aufl. 1988, 3., unveränd. Aufl. 2000.

⁵¹ Ebenda, S. 181-229.

⁵² Ebenda, S. VI.

⁵³ Ebenda, S. VII.

⁵⁴ Ebenda.

⁵⁵ Ebenda, S. 229.

rade aber Günther eignet sich, wie neuere Forschungen gezeigt haben⁵⁶, wohl kaum zu einer Apotheose „des Schlesischen“, weil vor allem seine Dichtung erweist, in welchem Maße die regional und personal fixierbaren Gelegenheiten seines dramatischen Liebes- und Gefühlslebens literarischen Mustern verpflichtet sind, die mit regionalen Kategorien allein oder vornehmlich wohl kaum angemessen zu fassen sind.

Auch im dritten Band der „Geschichte Schlesiens“, in dem die Zeit ab 1740 behandelt wird, erhalten Literatur und Kultur einen angemessenen Platz.⁵⁷ Mit Gottfried Kliesch (1927-2003) hat nach Heckel ein weiterer Fachmann den literarhistorischen Anteil übernommen.⁵⁸ Zur Struktur des Werkes insgesamt ist das Notwendige bereits erwähnt worden. Daten und Darstellung sind im wesentlichen solide und geben umfangreiche Auskünfte über Schriftsteller(innen), Werke und wichtige Ereignisse. Gleichwohl sind grundsätzliche Fragen zum Problem der Regionalität im Zeitalter der Aufklärung nicht einmal gestellt worden. Wie paßt es zusammen (um nur ein einziges Beispiel herauszugreifen), daß ein Balthasar Ludwig Tralles ein Gedicht über das „Riesen-Gebürge“ schreibt (1750), in dem das Gebirge und die Kultur seiner Bewohner hinter allgemeinen Reflexionen zu Wissenschaft und Leben zurücktreten? Tralles orientiert sich an Hallers „Alpen“ und sucht gedanklich einen neuen Standort für Leben, Dichtung und Sprache, bleibt aber nur epigonal. Zugleich streitet er mit Friedrich dem Großen und Lessing und geht vehement gegen „Nathan den Weisen“ an. So sehr er in seinem Traktat gegen den preußischen König den Nerv der Sache (die Verwendung der deutschen Sprache und den Wert und die Vielfalt deutscher Literatur) trifft, so sehr verrennt er sich in seiner Wut gegen Lessings Drama. In zwei Bänden (!) breitet Tralles nicht mehr als „kritische“ Marginalia zu Lessings Drama aus und endet in einer mehrhundertseitigen Apologie des Christentums. Was als individuelles literarisches Schicksal vielleicht gar nicht so bedeutsam wäre, bekommt durch Tralles' Stellung als bekannter Arzt und Autor eine andere Dimension: Mit einer Persönlichkeit, die sich offensichtlich in wichtigen Fragen nicht aus einer Krähwinkelperspektive zu lösen vermag, verabschiedet sich, um es bildlich zu sagen, die Region Schlesien aus der Geschichte der deutschen Literatur, hier wird sie bestenfalls provinziell (wenn auch nicht uninteressant!), an diesem Punkt verliert sie den Anschluß an intel-

⁵⁶ Johann Christian Günther (1695-1723). Oldenburger Symposium zum 300. Geburtstag des Dichters, hrsg. von JENS STÜBEN, München 1997 (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte, 10); Johann Christian Günther. Werke, hrsg. von REINER BÖLHOFF, Frankfurt/M. 1998 (Bibliothek der Frühen Neuzeit, 2/10).

⁵⁷ Geschichte Schlesiens, Bd. 3: Preußisch-Schlesien 1740-1945, Österreichisch-Schlesien 1740-1918/45, hrsg. von JOSEF JOACHIM MENZEL, Stuttgart 1999.

⁵⁸ Ebenda, S. 361-424, 668-682.

lektuelle Strömungen von Bedeutung. Dies hätte mindestens im Ansatz zum Ausdruck gebracht werden müssen.⁵⁹

Region als Geburtsstätte literarischer Innovation wird von Kliesch auch am Beispiel der Romantik nicht problematisiert. Was sind Georg Gustav Fülleborn, Michael Kosmeli (ein im übrigen witziger Autor), David Ferdinand Koreff, Carl Wilhelm Contessa mit Johann Gustav Büsching und Carl Schall gegen Schlegel, Eichendorff, Hoffmann, Arnim, Brentano, Novalis und andere, die in der Tat Literatur, Ästhetik und Psychologie grundstürzend verändern? Was sind Breslau, Liegnitz und Oppeln gegenüber Jena, Heidelberg und Wien – wo Literaturgeschichte neu geschrieben wurde? Es rächt sich, daß nicht zwischen örtlich fixierbarem literarischem Leben und einer regionenübergreifend wirkenden ‚Kunstform Literatur‘ unterschieden wurde. Das literarische und kulturelle Leben kann auch in Zeiten der relativen Bedeutungslosigkeit einer Region interessant und vielseitig sein, es muß jedoch nicht der ‚Pulsschlag‘ großer Kunst zu spüren sein.

Mit Hans-Joachim Koppitz hat ein erfahrener Buchhistoriker das entsprechende Kapitel in der ‚Geschichte Schlesiens‘ übernommen.⁶⁰ Sein Überblick läßt, wenn man den Rahmen bedenkt, für den er geschrieben ist, nichts zu wünschen übrig. Insgesamt liegt hier ein Werk vor, das bei seinem Erscheinen den neuesten Stand der Forschung repräsentierte. Letztlich bleibt, was für alle Werke dieser Art gilt, der universelle Anspruch, historische Ereignisse zugleich mit künstlerischen Entwicklungen präsentieren zu wollen, problematisch; zu divergierend sind methodische Voraussetzungen, wissenschaftliche Kriterien wie auch Zielsetzungen.

Solche Problemlagen sind Norbert Conrads als dem Herausgeber des Schlesien-Bandes im Rahmen des Gesamtwerkes ‚Deutsche Geschichte im Osten Europas‘ bei dessen Vorbereitung bewußt gewesen.⁶¹ Zwar orientieren sich die Beiträger zu diesem Band gleichfalls an politischen Rahmendaten wie 1469, 1526 oder 1740, aber die Füllung der einzelnen Unterabschnitte ist wesentlich flexibler. Einleitend hebt Conrads den Auswahlcharakter des Werkes hervor und unterstreicht, daß sich bei interdisziplinärer Betrachtungsweise die ‚Umrisse des Landes durchaus auch anders zeichnen‘ ließen.⁶² Er wählt exemplarisch drei ‚Leitmotive‘ zur Charakterisierung der Region: der Mythos von der Wahlstatt, die schlesische Toleranz und ihr Verständnis als Brückenlandschaft und skizziert dabei nicht nur deren positive Überlieferung, sondern auch ihre kontroverse Füllung. Es mache ‚gerade die Faszination dieser Provinz aus, zu beobachten, wie hier verschiedene Völker, Kulturen und Sprachen einander begegneten, Slawen und Deutsche, Piasten und her-

⁵⁹ Kliesch beschränkt sich auf die etwas unschuldige Bemerkung, daß Tralles den ‚Nathan‘ ‚mit ungewöhnlicher Schärfe‘ kritisiere; ebenda, S. 365.

⁶⁰ Das Buch- und Bibliothekswesen, ebenda, S. 477-489, 699-702.

⁶¹ Schlesien, hrsg. von NORBERT CONRADS, Berlin 1994 (Deutsche Geschichte im Osten Europas).

⁶² Ebenda, S. 16.

beigerufene Siedler, und wie, allen Gegensätzen zum Trotz, daraus im Laufe der Jahrhunderte ein im Kern deutsches Land wurde“.⁶³ Dies ist ein Programm, das jeder „Sonderart“, jedem Nationalismus, aber auch jeder historischen Beliebigkeit eine Absage erteilt. In Kapiteln wie „Vom Humanismus zur Reformation“, „Schlesische Literatur und europäischer Geist“ und „Schlesisches Geistesleben zwischen Tradition und Aufklärung – schlesische Kunst und Architektur zwischen Barock und Klassizismus“⁶⁴ werden große Entwicklungslinien nachgezeichnet, die die geistesgeschichtliche Genese und die Position Schlesiens zwischen kulturellem Partikularismus und nationaler Gesamtheit nachvollziehbar werden lassen.

Stärker noch als die Zäsur von 1526 fällt sicher der politische Einschnitt von 1740 ins Gewicht, da die Machtübernahme durch Friedrich den Großen in Schlesien mit der aufklärerischen Erneuerung im Geistes- und Kulturleben zusammenfällt. Der Zufluß „auswärtiger“ Intellektueller zur preußischen Provinz Schlesien, aber auch deren Anteil am kulturellen Leben in Preußen und anderswo – als Koordinaten könnten etwa Manso, Hermes, Wolff, Garve, Büsching oder Dittersdorf oder auch die *Schlesischen Provinzialblätter* als Vorbilder für ähnliche Unternehmungen genannt werden – machen deutlich, daß Landesgeschichte und -kultur sogar unabhängig von Epochenenteilungen durch die personellen Verbindungen und durch den selbstverständlichen Austausch bedeutender oder mindestens umtriebiger Persönlichkeiten gekennzeichnet sind – ein wichtiger Gesichtspunkt, dem in regionalen Literaturgeschichten bislang wenig Bedeutung beigemessen wurde.

Kurz nach Conrads' Geschichte Schlesiens erschien der Band „Schlesien. Geschichte, Kultur und Wirtschaft“ im Rahmen der „Deutschen Geschichte im Osten“⁶⁵, in dem ein knapper kulturhistorischer Überblick geboten wird, der sich zudem jeder Problematisierung oder Differenzierung enthält. In dem von Joachim Bahlcke herausgegebenen Sammelband „Schlesien und die Schlesier“⁶⁶ kann die Literatur naturgemäß auch nicht mehr als einen Überblickscharakter haben. Da dieses Kapitel von den historischen abgetrennt ist, wird die Entwicklung organischer unter den Epochenbegriffen Mittelalter, Humanismus etc. dargestellt. Die knappe, solide Einführung kann methodische und historiographische Probleme allerdings nur anschnitten.

⁶³ Ebenda, S. 30.

⁶⁴ Ebenda, S. 202-212 (Conrads), 303-318 (Conrads), 438-450 (Peter Baumgart).

⁶⁵ WINFRIED IRGANG, WERNER BEIN, HELMUT NEUBACH: Schlesien. Geschichte, Kultur und Wirtschaft. 2., korr. Aufl. Köln 1998 (Historische Landeskunde. Deutsche Geschichte im Osten, 4); die Literaturgeschichte Schlesiens ist in verschiedenen Kapiteln vorhanden: im Mittelalter-Kapitel S. 62-74; im Habsburger-Kapitel S. 82-87; im Barock-Kapitel S. 99-103 sowie im Kapitel über die preußische Herrschaft S. 131-136. Da die Abschnitte von verschiedenen Verfassern stammen, sind sie in ihrer Qualität unterschiedlich. Zum Teil werden dezidiert transregionale Bezüge hergestellt.

⁶⁶ Schlesien und die Schlesier, hrsg. von JOACHIM BAHLCKE, mit Beiträgen von JOACHIM ROGALL u.a., München 1996; durchges. u. aktual. Neuauf. München 2000; der Abschnitt „Literatur und Region“ stammt von Matthias Weber, S. 278-296.

Die polnische Forschung ist von vornherein andere methodische Wege gegangen, da historische Vorbehalte oder Problemlagen der oben skizzierten Art gar nicht existent sind; andererseits gab es ideologische Vorgaben (ähnlich wie in der DDR), die bis in die einzelnen Forschungen hineinreichten; solche bestanden vor allem darin, den Aspekt des Polnischen stark hervorzuheben (auch an denjenigen Stellen, wo dies historisch keinesfalls angebracht ist), aber natürlich auch in einer mehr oder weniger explizit vorgetragenen marxistischen Position. Dies muß bei der Beurteilung gerade auch von polnischen Arbeiten über Schlesien stets mitbedacht werden. Im folgenden können nur einige wesentliche Arbeiten und vor allem neuere Publikationen besprochen werden, wobei Monographien und Sammelbände im Vordergrund stehen; eine detaillierte Auswertung von Aufsätzen aus Periodika wie *Sobótka*, *Orbis linguarum* oder *Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen* kann hier nicht geleistet werden. Auch zahlreiche Arbeiten der Reihe *Acta Universitatis Wratislaviensis*, die größere oder kleinere Bereiche der neueren deutschen Literaturgeschichte monographisch behandeln, sind nicht Gegenstand der Untersuchung.

Eine Stärke der polnischen Literaturwissenschaft (wie übrigens auch teilweise der DDR-Germanistik) ist die Aufarbeitung von Fakten – die keineswegs unterschätzt werden sollte. Diese steht bei der „Historia Śląska“ in acht Teilbänden an erster Stelle.⁶⁷ Die Geschichte Schlesiens wird stets von den politischen oder konfessionellen Auseinandersetzungen ausgehend beschrieben. Sie ist außerordentlich breit angelegt und geht teilweise bis in winzige Details. Es werden zunächst die Realia abgehandelt, also historische Daten, Orte, Titel u.ä. Wo es um Wertungen geht, werden die Verfasser der Großkapitel sehr zurückhaltend. So erhält die Literatur stets nur eine Randposition, was aus der damaligen ideologischen Situation verständlich wird: Hätte man etwa die Bedeutung der heiligen Hedwig oder Opitz' in ihrem gesamten Wechselspiel betrachtet, so hätte der Anteil der Auseinandersetzung mit polnischer Literatur oder polnischer Politik einen relativ marginalen Platz erhalten. Entsprechend werden Autoren wie Opitz, Logau, Gryphius, Lohenstein – um nur diese zu nennen – im Verhältnis zum Gesamtwerk so knapp behandelt, daß dieser Umfang allein eine Wertung darstellt.⁶⁸ Sicher kann das Werk

⁶⁷ Historia Śląska, hrsg. von KAROL MALECZYŃSKI u.a., 3 Bde. [in acht Teilbänden], Wrocław u.a. 1960-1985.

⁶⁸ Ebenda, Bd.1/3, S. 586-592. In Bd. 2/2 kommt es zu einer geradezu grotesken Umkehrung der Verhältnisse im Hinblick auf die historische Bedeutung: Während die deutsche Literatur (Eichendorff u.a.) auf drei Seiten Platz findet, wird die polnischsprachige (Lompa u.a.) auf zehn Seiten ausgebreitet. Ebenda, S. 466-469 und 469-479. Auf die Vielfalt der nachbarocken und aufklärerischen Bemühungen in Schlesien (Jahrbücher, Almanache, Gesellschaften) und Persönlichkeiten wie Tralles, Garve, Hermes, Schummel u.a. wird nicht einmal hingewiesen. Ähnlich ist auch der dritte Band strukturiert, der nur bis 1918 reicht. Auch in Bd. 2/2 werden für den Zeitraum 1891 bis 1918 deutsche Autoren wie Gerhart Hauptmann, Paul Keller, Max Hermann-Neisse, Heym,

noch immer teilweise als Material-„Steinbruch“ benutzt werden – durch seine ideologische Fixierung ist es jedoch methodisch vollständig überholt, auch wenn zum Teil renommierte Wissenschaftler an ihm mitwirkten.

Jan Zaremba hat in zwei Werken Literatur in Schlesien behandelt. In „Polscy Pisarze na Śląsku po Wojnie Trzydziestoletniej“⁶⁹ widmet er sich Dichtern wie Adam Gdaczusz, Jerzy Bock, Jan Malina und Jan Puklerski, die in der Region zwischen Kreuzburg O/S und Pitschen arbeiteten. Ihre Wirkung dürfte in Schlesien selbst gering gewesen und ihre Ausstrahlung eher in Polen zu suchen sein. Insofern ist der Titel seines Werkes sogar in gewisser Weise irreführend. Betrachtet man die Werke der genannten Autoren, so wird deutlich, daß von ihnen – Hausväterliteratur, Gebet- und Liederbücher, Traktate gegen die Trunksucht u.ä. – praktisch keine innovative Wirkung ausging.

Auch das zweite Buch Zarembas, das im Titel mit einem noch allgemeineren Anspruch auf die polnische Literatur in Schlesien hinweist⁷⁰, wird dieser Vorgabe nicht gerecht: Wieder werden die schon genannten Autoren (zusätzlich Piotr Wachenius, Walenty Rozdziński, Jan Herbinus) behandelt. Methode und Darstellung sind zweifelhaft, Quellentreue ist nicht vorhanden (lateinische Texte werden nur in Übersetzungen geboten). Immerhin wird deutlich, daß die Mehrsprachigkeit in Schlesien in einem begrenzten Maße Tradition und Verbindlichkeit besaß.

Wincenty Ogrodziński legte mit „Dzieje Piśmiennictwa Śląskiego“⁷¹ gleichsam ein Lehrbuch vor, in dem das gesamte Spektrum der Literatur dieser Region behandelt wird. Was kann man jedoch von einem Werk sagen, in dem Opitz nur zweimal und Gryphius einmal erwähnt⁷², Lohenstein, Eichen-dorff, Henrik Steffen, Holtei, Hauptmann, Freytag und andere nicht einmal genannt werden? Selbst wenn man von einem Begriff der Regionalität ausgehen muß, wie ihn Hans Heckel noch zugrundelegte, so war diesem methodisch tendenziösen Weg keine Zukunft beschieden. Nur noch hingewiesen werden soll auf ein Buch von Henryk Barycz über den Zusammenhang von Schlesien und polnischer Geisteskultur.⁷³ Auch Barycz setzt die Akzente nicht immer unproblematisch; so ist – um nur ein Beispiel zu nennen – die humanistische Kultur, ob in Bologna, Krakau oder Dresden, ein internationales Phänomen, das sich kaum unter nationalen Gesichtspunkten fassen läßt.

Stehr, Arnold Zweig nur ganz kurz behandelt (ebenda, S. 737-740), während die polnische Literatur viel breiteren Raum erhält (ebenda, S. 708-736).

⁶⁹ JAN ZAREMBA: *Polscy Pisarze na Śląsku po Wojnie Trzydziestoletniej* [Polnische Schriftsteller in Schlesien nach dem 30jährigen Krieg], Wrocław u.a. 1969 (Polska Akademia Nauk, Oddział w Krakowie: Prace Komisji Historycznoliterackiej, 20).

⁷⁰ DERS.: *Polska Literatura na Śląsku* [Polnische Literatur in Schlesien], Katowice 1971 (Wydawnictwo dydaktyczne, 22).

⁷¹ *Dzieje Piśmiennictwa Śląskiego* [Literarische Geschichte Schlesiens], Katowice 1965.

⁷² Ebenda, S. 80, 122.

⁷³ HENRYK BARYCZ: *Śląsk w polskiej kulturze umysłowej* [Schlesien in der polnischen Geisteskultur], Katowice 1979.

Gerade der über die Grenzen gehende Austausch der Gelehrten schafft ein neues, übergreifendes soziales und intellektuelles Bewußtsein, das durch die studentischen „Landsmannschaften“ weder beeinträchtigt noch entscheidend gelenkt wird. Insofern ist die Suche nach „dem“ Polnischen (wie etwa auch nach „dem“ Schlesischen) als literarische Motivgeschichte interessant, zu einem Verständnis eines lokal bzw. regional gelebten Humanismus führt sie jedoch nicht.

Zbigniew Zielonka bietet ein literaturgeographisches Lexikon Schlesiens unter dem Gesichtspunkt des polnischen Einflusses.⁷⁴ Auch wenn die einzelnen, nach Orten aufgeführten Einträge (innerhalb dieser steht zuerst eine allgemeine Charakterisierung des Ortes im kulturell-literarischen Geschehen, dann eine Auflistung von wichtigen Persönlichkeiten, die mit ihm verbunden sind) über die literarischen Qualitäten der einzelnen Verfasser keine umfassenden Auskünfte geben, so liegt doch ein umfangreiches Kompendium vor, das eine schnelle Information erlaubt. Was jedoch „polnisch“ ist, erfährt eine zum Teil sehr weite Auslegung (man fühlt sich gleichsam an Estreichers Bibliographie erinnert); hier wäre gerade auch innerhalb des Zeitraums der Frühen Neuzeit (der bei Zielonka naturgemäß einen breiten Raum einnimmt) zu differenzieren, da für die Autoren und Gelehrten, wie schon angedeutet, nicht die „stammesmäßige“ Zusammengehörigkeit von Bedeutung ist, sondern ihre Position im schwierigen Feld der religiösen Auseinandersetzungen sowie die Zugehörigkeit zur *nobilitas litteraria*.

Oberschlesien hat schon länger aufgrund seiner sprachlichen und historischen Eigenheiten eine besondere Aufmerksamkeit in der polnischen (wie in der deutschen) Forschung gegolten. Auf beachtlichem reflektorischen Niveau widmet sich Krystyna Kossakowska-Jarosz der Verbreitung der Volksliteratur in Oberschlesien zu Beginn des 20. Jahrhunderts.⁷⁵ Hier hat die Betonung des Polnischen nicht nur als sprachliches Substrat, sondern auch als Literatursprache eine tatsächliche Bedeutung, da die Bevölkerung in ganz anderem Maße für Texte in dieser Sprache empfänglich war (Kossakowska-Jarosz bespricht u.a. religiöse Traktate, Werke von Józef Lompa und Trivilliteratur); allerdings darf man sich über die Bedeutung solcher Werke keinesfalls übertriebene Vorstellungen machen.

Auch die Barock- und Frühneuzeit-Forschung hat seit den Arbeiten des Breslauer Literaturwissenschaftlers Marian Szyrocki (1928-1992) zu Opitz,

⁷⁴ ZBIGNIEW ZIELONKA: *Geografia życia literackiego polskiego kręgu kulturowego na Śląsku* [Geographie des polnischen literarischen Lebens im schlesischen Kulturkreis], Słupsk 1994.

⁷⁵ KRYSZYNA KOSSAKOWSKA-JAROSZ: *Śląsk znany, Śląsk nie znany. O kulturze literackiej na Górnym Śląsku przed pierwszym progiem umasowienia* [Bekanntes Schlesien, unbekanntes Schlesien. Über die literarische Kultur in Oberschlesien vor der ersten Popularisierungswelle], Opole 1999 (Uniwersytet Opolski, Studia i Monografie, 273).

Gryphius und zur barocken Literatur überhaupt⁷⁶ eine polnische, aber vor allem eine Breslauer Forschungstradition – was sich auch durch die Nähe zu den auch heute noch außerordentlich bedeutenden Beständen der Universitätsbibliothek in Breslau erklärt. In diesem Sinne stellt der Sammelband „Dawna Kultura Literacka na Śląsku“ mit Aufsätzen von Marian Szyrocki, Mirosława Czarnecka, Marianna Borysiak, Ewa Pietrzak, Konrad Gajek, Max Stebler, Małgorzata Morawiec, Jolanta Szafarz und Piotr Pregiel eine Fortsetzung solcher Arbeiten dar.⁷⁷ Die Themen – genannt seien nur die Beiträge zur voropitanischen deutschen Literatur in Schlesien, zu Gryphius und Czepko, zu Elisabeth von Senitz, zu Scheffler oder zur deutschsprachigen Reiseliteratur Schlesiens – gewinnen gegenüber der älteren polnischen Forschungsliteratur erheblich dadurch, daß nach der Wende auch die deutsche und angelsächsische Forschung ohne Einschränkung zur Kenntnis genommen werden kann. Ein vollständiges literarhistorisches Bild zu entwerfen, ist allerdings nicht der Zweck dieses Bandes.

Anläßlich des Gedenkens zum zehnten Todestag ihres Lehrers Marian Szyrocki hat seine Schülerin Mirosława Czarnecka einen umfangreichen Sammelband herausgegeben.⁷⁸ Die 41 Beiträge polnischer und deutscher Germanisten decken zahlreiche Themen, Werke und Motive der Literatur des 17. Jahrhunderts aus Schlesien ab, im wesentlichen ist der bekannte Kanon schlesischer Schriftsteller behandelt. Die vielfach interdisziplinär argumentierenden Verfasser zeigen implizit für die Region Schlesien auf, daß ein rein regionales Argumentieren für eine Epoche kaum etwas bedeutet, in der noch eine klassische, d.h. vor-individualistische Literaturtheorie die Produktion bestimmte: Wichtig ist der Austausch über die Grenzen hinweg, wichtig sind die Verbindungen zu den Spitzenvertretern des Späthumanismus, wichtig ist die Ausformung einer Literatur, die formale, rhetorische, emblematische und sachbezogene Raffinesse aufweist. Einige Überblicksartikel (so von Krzysztof Migoń und Arno Herzig) lassen die Möglichkeiten einer darstellerischen Vernetzung als möglich erscheinen.

Mit Józef Budzyński meldet sich ein polnischer Germanist zu Wort, der aus den Quellen arbeitet, eine Reihe von einschlägigen Publikationen zur Frühen Neuzeit vorgelegt hat und die internationale Forschung kennt. Das be-

⁷⁶ MARIAN SZYROCKI: Martin Opitz, Berlin 1956 (Neue Beiträge zur Literaturwissenschaft, 4); DERS.: Der junge Gryphius, Berlin 1959; DERS.: Andreas Gryphius. Leben und Werk, Tübingen 1964 (Neue Beiträge zur Literaturwissenschaft, 9); DERS.: Die deutsche Literatur des Barock. Eine Einführung, Reinbek 1958 u.ö.

⁷⁷ Dawna Kultura Literacka na Śląsku. Zbiór studiów [Alte literarische Kultur in Schlesien. Aufsatzsammlung], hrsg. von MARIANNA BORYSIK und ADAM GALOS, Wrocław 1994.

⁷⁸ Memoria Silesiae. Leben und Tod, Kriegserlebnis und Friedenssehnsucht in der literarischen Kultur des Barock. Zum Gedenken an Marian Szyrocki (1928-1992), hrsg. von MIROSLAWA CZARNECKA u.a., Wrocław 2003 (Acta Universitatis Wratislaviensis, 2504).

weist er mit seiner Arbeit über das Schultheater in Schlesien.⁷⁹ Seine eingehende Darstellung bietet dem polnischen Leser einen repräsentativen Überblick und eine klare Gliederung. Er schöpft das Deutungspotential, das im theologisch (und ideologisch!) festgelegten Schuldrama liegt, vollständig aus. Sein Bändchen zur literarischen Übersetzung und zum Theater im humanistischen Schlesien⁸⁰ bietet auf 46 Seiten im Format DIN A6 nur eine allgemeine Information, vieles wird nur durch Nennung eines Ortsnamens vergegenwärtigt. Die Bibliographie ist, gerade was die ältere deutsche Literatur betrifft, ergänzungsbedürftig. Gerade die vielgestaltige humanistische Landschaft Schlesiens mit ihren vielfältigen personellen Bezügen etwa nach Süddeutschland, Österreich und Ungarn hätte eine eingehendere Betrachtung verdient; allerdings ist die Forschungslage vielfach nicht befriedigend und hätte, so möglich, durch Archivstudien ergänzt werden müssen. Dies wäre für den Verfasser mit einem beträchtlichen Aufwand verbunden gewesen, wenn man nur an die verschlungenen Lebenswege der Humanisten, die nur in wenigen Fällen ihr Leben an einem Ort verbrachten, denkt.

Auch wenn Schlesien nicht eben im Zentrum der Arbeit von Mieczysław Klimowicz steht⁸¹, so gehört es doch zu den „Grenzgebieten“ mit einem vermehrten literarischen Austausch über die Sprachgrenzen hinweg. Das ist besonders für das 18. Jahrhundert von Bedeutung, für die sich entwickelnde Aufklärung und natürlich im Zusammenhang mit der Französischen Revolution. Zeitungen und andere literarische Blätter sind es vor allem, die Ideen transportieren und die besten Köpfe dies- und jenseits der Grenzen anregen. In diesem Rahmen spielt Breslau als aufgeklärtes Zentrum mit wichtigen Zeitschriften und Zeitungen eine große Rolle. Breslau und Niederschlesien sind auch als Orte der Übersetzung und Vermittlung der Polenlieder Ignacy Krasickis unverzichtbar, mit Persönlichkeiten wie Fülleborn, Hermes, Korn, Schummel und Zöllner werden auch schlesische Bezüge berührt.

Immer wieder thematisiert und bearbeitet, ist doch das Polnische in seinem Anteil an der deutschen, preußischen oder schlesischen Literatur letztlich begrenzt, auch wenn es ein wichtiger sprachlicher und kultureller Aspekt von Regionen ist, in denen sich Ethnien und Sprachen durchmischen. Die Untersuchung von Urszula Gumuła über polnische Literatur im Schlesien

⁷⁹ JÓZEF BUDZYŃSKI: *Dramat i teatr szkolny na Śląsku (XVI-XVIII wiek)* [Drama und Schultheater in Schlesien vom 16. bis 18. Jh.], Katowice 1996 (Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach, 1572).

⁸⁰ DERS.: *Tradycje literackie i teatralne humanistycznych szkół Śląska od średniowiecza do oświecenia* [Literatur- und Theatertradition der schlesischen humanistischen Schulen vom Mittelalter bis zur Aufklärung], Kielce 1996 (Spotkania z literaturą, 19).

⁸¹ MIECZYSLAW KLIMOWICZ: *Polsko-niemieckie pogranicza literackie w XVIII wieku. Problemy uczestnictwa w dwu kulturach* [Polnisch-deutsche literarische Grenzgebiete im 18. Jh. Probleme der Teilhabe an zwei Kulturen], Wrocław u.a. 1998.

des 17. Jahrhunderts⁸² anhand dreier eingehender Fallstudien zu den bereits genannten Wachenius, Malina sowie zu Maciej Gutthäter-Dobrcki nimmt das Thema Zarembas auf und erweitert das Bild einer schon in der Frühen Neuzeit mehrsprachigen Region auf einem neuen Forschungsstand. Die drei zum Teil protestantischen Dichter-Gelehrten haben allerdings, wie viele andere Schriftsteller des 17. Jahrhunderts, kaum breitere Spuren im allgemeinen literarischen Bewußtsein hinterlassen. Ihre Aufarbeitung ist zwar im Sinne einer historiographischen Bestandsaufnahme durchaus sinnvoll, auch wenn dadurch die Bedeutung des Polnischen im Schlesien der Frühen Neuzeit nicht entscheidend verändert wird. Man denke vergleichend an Scherffer von Scherffensteins Übertragungen der „Fraszki“ von Jan Kochanowski, deren Wirkung dadurch weder stieg noch ihrem Übersetzer eine entsprechende Beachtung eintrugen.

Am Standort der Bedeutung des Polnischen kann auch Elżbieta Gondek mit ihrer sehr eingehenden Untersuchung über polnische Literatur im preußischen Schlesien nichts ändern.⁸³ Letztlich blieb Schlesien trotz eines gewissen Anteils an polnischen Drucken (nicht zuletzt der Verlag Korn in Breslau verlegte sie) eine Region, die, wenn sie auch an einer Sprachgrenze lag, in ihrem literarischen Leben Anschluß an die deutschen Kulturzentren und Messeplätze (wie etwa Leipzig, Berlin, Frankfurt am Main etc.) suchte und ihre Kräfte vielfach in diese entließ. In diesem Zusammenhang ist auch der Sammelband von Jan Malicki und Grażyna SzeWCzyk zu nennen.⁸⁴ Die elf Autorinnen und Autoren polnischer Zunge aus Schlesien und Mährisch-Schlesien des 18. bis 20. Jahrhunderts, die in knappen, aber eingehenden „Lebensbildern“ vorgestellt werden, sind für das literarische Bild der Region und seiner Ausstrahlung kaum von überregionaler Bedeutung; als Untersuchungen zu Persönlichkeiten mit vorwiegend regionaler Wirksamkeit und als Sicherung historischen Wissens haben solche Studien freilich ihren Wert. In diese Kategorie fällt auch die Monographie von Grażyna SzeWCzyk über Valeska von Bethusy-Huc⁸⁵, die, 1849 im randständigen Oberschlesien geboren, eine der führenden Schriftstellerinnen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde, die in bekannten Zeitschriften veröffentlichte, ein nationales und nicht nur regionales Publikum hatte. Auch zeigt sich an einer solchen speziellen Publikation durchaus der Wert regional gefaßter personaler

⁸² URSZULA GUMUŁA: *Literatura polska na Śląsku w XVII wieku*. Piotr Wachenius, Jan Malina, Maciej Gutthäter-Dobrcki [Polnische Literatur in Schlesien im 17. Jh. ...], Katowice 1995.

⁸³ ELŻBIETA GONDEK: *Polska książka literacka na Śląsku pod panowaniem pruskim 1795-1863* [Das polnische literarische Buch in Schlesien unter preußischer Herrschaft 1795-1863], Katowice 1995 (Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach, 1531).

⁸⁴ Zapomniani. Z dziejów literatury polskiej na Śląsku, hrsg. von JAN MALICKI und GRAŻYNA SZEWCZYK [Die Vergessenen. Über die Geschichte der polnischen Literatur in Schlesien], Katowice 1992.

⁸⁵ GRAŻYNA BARBARA SZEWCZYK: *Niepokorna hrabina. Literacka kariera Valeski von Bethusy-Huc* [Die stolze Gräfin. Die literarische Laufbahn der Valeska von Bethusy-Huc], Katowice 1999 (Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach, 1804).

Literaturgeschichte: Der einzelne Autor kann sorgfältig und umfassend analysiert werden, und erst auf diese Weise kann sich differenziert sein künstlerischer Wert zeigen; zusammenfassende und verallgemeinernde Artikel und Handbuchbeiträge sind dafür kaum geeignet.⁸⁶

Aufklärung und Aufklärungsrezeption in Schlesien durch schlesische Schriftsteller und ihre Wirkung über die Region hinaus sind das Thema zweier Bände, die der Breslauer Germanist Wojciech Kunicki nach zwei Tagungen in Karpacz/Krummhübel vorgelegt hat.⁸⁷ Die zahlreichen polnischen und deutschen Teilnehmer und Beiträger umgreifen Raum und Thema in vielfältiger Perspektive, meist sind es kleine monographische Arbeiten zu einzelnen Autoren, nur wenige behandeln übergreifende Gesichtspunkte. Daraus einen Nachteil für den Erkenntniswert der Bände abzuleiten, wäre allerdings verfehlt, denn gerade das Thema ‚Aufklärung‘ zwingt dem einzelnen Werk zum Teil europaweite Implikationen meist geradezu auf, läßt eine isolierte Sicht praktisch niemals zu. Und so wird erneut deutlich, daß Schlesien nicht nur während des 16. und 17. Jahrhunderts, sondern auch im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert im Zentrum europäischer Diskurse lag – auch wenn die literarische Produktion aus Schlesien mit solchen Gipfelleistungen nicht Schritt hielt. Die vergleichende Frage nach der Position der Region am Ende des 19. Jahrhunderts drängt sich gleichsam von selbst auf.

Der Sammelband des Grünberger Germanisten Eugeniusz Klin besteht aus einer Reihe schon früher gedruckter Arbeiten, die einen Überblick über schlesische Autoren vorwiegend aus dem 19. und 20. Jahrhundert erlauben⁸⁸; behandelt werden Laube, Holtei, Freytag, Bonczyk, Bienek, Silbergleit, Besch, Schellbach, Dolezich, Ruth Storm und Odojewski. Gerade nach Aufklärung und Genie-Kult strebt die Literatur diametral auseinander: Jeder Schriftsteller entwickelt sein eigenes Credo und seine eigene Ästhetik unabhängig von Herkunft und Lebensmittelpunkt. Unbeschadet von Klins Verdienst, einige zu Unrecht vergessene Autoren wieder einmal behandelt zu haben, läßt sich die Frage nicht unterdrücken, ob nicht die Hervorhebung des Epithetons „schlesisch“ für die genannten Schriftsteller diese auf einen Themenzusammenhang einengt, der ihrem Können und Wirkungskreis vielleicht nicht angemessen ist. Wäre, auch über die Arbeiten von Klin hinaus, nicht stets zu fragen, was außer dem Aspekt des Schlesischen sonst noch im Werk

⁸⁶ Ähnlich ergiebig ist die kommentierte Schummel-Ausgabe: Schummels Reise durch Schlesien im Julius und August 1791, hrsg. u. kommentiert von WOJCIECH KUNICKI, Berlin 1995 [Reprint der Ausgabe Breslau 1792] (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien, Literaturwissenschaftliche Reihe, 5).

⁸⁷ Aufklärung in Schlesien im europäischen Spannungsfeld, hrsg. von WOJCIECH KUNICKI, Bd. 1: Traditionen – Diskurse – Wirkungen, Wrocław 1996 (Germanica Wratislaviensia, 114); Bd. 2: Aufgeklärter Sensualismus, Wrocław 1998 (Acta Universitatis Wratislaviensis, 2122).

⁸⁸ EUGENIUSZ KLIN: Tradition und Gegenwart. Studien zur Literatur Schlesiens, Würzburg 2001.

des jeweiligen Dichters vorhanden ist und welchen literarischen Wert das Regionale unter dem Vorzeichen einer sich ständig weiter entregionalisierenden und globalisierenden Weltkultur hat? Dieser Wert soll keineswegs gelehnt werden, aber die Frage muß erlaubt sein, ob er wirklich für ein ganzes Lebenswerk konstitutiv sein kann, ohne daß sein Schöpfer nicht zwingend dem Verdikt des Marginalen anheimfällt.

Wissenschaftshistorisch ein Schritt aus der Provinzialisierung heraus ist die Monographie von Wojciech Kunicki über die Entwicklung der Germanistik an der Universität Breslau.⁸⁹ In dieser Darstellung bündelt der Verfasser nicht nur die umfangreiche und verstreute Forschung zu einzelnen Persönlichkeiten wie Theodor Siebs, Max Koch, Paul Merker, Hans Heckel und zahlreichen anderen Literaturhistorikern, Volkskundlern und Mediävisten, er wertet auch die umfangreichen Quellen und archivalischen Bestände des Staatsarchivs in Breslau, der Universitätsbibliothek Breslau und deutscher Archive sowie zahlreiche gedruckte Quellen und Darstellungen aus. Die auf diese Weise zustandegekommene Untersuchung ließe sich zwar nach der einen oder anderen Seite hin ergänzen, stellt aber eine intensive Betrachtung „des Schlesischen“ vom Standpunkt des Wissenschaftshistorikers aus dar. Nun ist zwar die wissenschaftliche Entwicklung eines Instituts kein Maßstab für Tendenzen der gleichzeitig entstehenden Literatur, aber deutlich wird, welche Prioritäten gesetzt wurden, was von wem als „schlesisch“ bezeichnet wurde, und nicht zuletzt, welche personellen Schwierigkeiten es im Dritten Reich aufgrund fortschrittlicher Positionen gab.

Keine Literaturgeschichte im eigentlichen Sinne, aber einen sehr differenzierten und weitgefächerten Blick auf „Schlesien zwischen Wirklichkeit und Imagination“ bieten die vorwiegend polnischen Beiträge eines Bandes mit diesem Untertitel.⁹⁰ Es ist in diesem Rahmen kaum möglich, die Reihe der Aufsätze, die mit Friedrich Heinrich von der Hagen, also zu Anfang des 19. Jahrhunderts, beginnt und mit dem Lyriker Dietmar Scholz, 1933 in Liegnitz geboren, schließt, angemessen zu würdigen. Eines jedoch ist allen Aufsätzen gemeinsam: In 27 kleinen Monographien wird ein je neuer Zugang zu einer mit Schlesien verbundenen Persönlichkeit gesucht. Weitgehend kritisch und unter Auswertung der neueren Literatur wird dem Ort und dem Motiv des Schlesischen in den jeweiligen Werken nachgegangen. Die gewonnenen Ergebnisse sind allerdings, das liegt in der Natur eines solchen Bandes, so vielfältig und auf verschiedenen Ebenen angesiedelt, daß sich kaum ein einheitliches Bild gewinnen läßt.

Schon Eugeniusz Klin hatte in seinem Sammelband auf die „Bedeutung schlesischer Autoren für Osteuropa“ hingewiesen.⁹¹ Diese richtige Perspek-

⁸⁹ WOJCIECH KUNICKI: Germanistik in Breslau 1918-1945, Dresden 2002 (Silesica, 2).

⁹⁰ Eine Provinz in der Literatur. Schlesien zwischen Wirklichkeit und Imagination, hrsg. von EDWARD BIAŁEK u. a., Wrocław, Zielona Góra 2003 (Beihefte zum Orbis Linguarum, 19).

⁹¹ KLIN (wie Anm. 88) im gleichnamigen Aufsatz, S. 127-134.

tive (und mit eindrucksvollen Beispielen für grenzüberschreitende Arbeiten des Grünberger Lehrstuhls untermauerte These) wird durch einen Aufsatzband von Uwe Dempwolff und Marek Halub erweitert, dessen Tenor freilich nicht mehr genuin schlesisch ist.⁹² Immerhin: Die Fragen nach Integration, nach dem Europagedanken und nach den deutsch-polnischen Beziehungen sowohl im historischen Kontext wie auch unter dem Vorzeichen der europäischen Ost-Erweiterung müssen gestellt werden. Sie erst liefern die Perspektiven, in deren Rahmen sich die „Brückenlandschaft“ Schlesiens fruchtbringend erforschen läßt. „Brückenlandschaft“ bedeutet allerdings nicht, daß nationalstaatliche, sprachliche und literarische Traditionen und Tendenzen zu einem unkenntlichen Einerlei vermischt werden. Im Gegenteil: Die Beachtung des jeweiligen historischen, politischen und theologischen Umfeldes, der Position der Region in Handel und Industrie (Manufaktur) und nicht zuletzt der ästhetischen Einflüsse und Wirkungen schaffen erst ein differenziertes Bild.

Insgesamt vermitteln die genannten Werke die thematische und methodische Vielfalt der polnischen Forschung zur Literaturgeschichte Schlesiens. Eines ist in diesem Kontext vielleicht besonders hervorhebenswert: In erfreulichem Maße steigt die Zusammenarbeit deutscher und polnischer Wissenschaftler, was sich in gemeinsamen Tagungen und Sammelbänden ausdrückt. Hier ist zweifelsohne auf einem Gebiet, das für einen Forscher allein unmöglich zu bearbeiten ist und bereits für eine Forschergruppe eine beachtliche Aufgabe darstellt (vor allem, wenn man Fragen der Interregionalität und -disziplinarität bedenkt), die Chance gegeben, im Austausch und in Kooperation ein Mehrfaches zu erreichen und auch Forschungs- und Editionsücken zu schließen.

Vergleichbar zur deutschen Forschung über Schlesien, die sich von sie lange Zeit prägenden Vorgaben literaturtopographischer Art entfernt hat, gehen in der polnischen Forschung Fragestellungen zum polnischen Einfluß oder Anteil in Schlesien zurück. Man hat auf beiden Seiten erkannt, daß man mit solchen Vorgehensweisen kaum je der Literatur- und Kulturgeschichte einer Region gerecht zu werden vermag, die seit jeher im Spannungsfeld verschiedenster Einflüsse stand und durch ihre Entwicklung eine weitausgreifende Wirkung hatte. Damit ist eine neue, vorurteilslosere methodische Plattform geschaffen, auf der sich die Erforschung Schlesiens entfalten kann.

2. Perspektiven der literatur- und kulturwissenschaftlichen Erforschung Schlesiens

Die vorangegangene diskursive Darstellung der Historie der Literarhistoriographie Schlesiens zeigt, daß auf deutscher Seite nur langsam ein Weg aus dem methodischen Dilemma des „Sonderweges“ der Region Schlesien gefunden wurde, ohne daß damit zugleich der Versuch unternommen worden wäre,

⁹² Europa im Wandel. Interdisziplinäre Zugänge, hrsg. von UWE DEMPWOLFF und MAREK HALUB, Wrocław 2003 (Beihefte zum Orbis Linguarum, 18).

eine neue Darstellungsform, basierend auf der Erfahrung der vorherigen Arbeiten, zu suchen; aber auch auf polnischer Seite bemühte man sich gleichermaßen noch nicht, zu einer zusammenfassenden Darstellung der Literatur- und Kulturgeschichte Schlesiens zu kommen. Es ist daher an der Zeit, einen solchen Versuch zu unternehmen.

Von den genannten methodischen Voraussetzungen im engeren Sinne (hier nicht angeführt und diskutiert werden können Forschungsdesiderata und -probleme der gesamten Region Ostmitteleuropa) ist bei der Neuformulierung von Forschungszielen auszugehen. Indes gelten auch für diese Region die oben skizzierten Maßgaben: Forschungen über die Literatur- und Kulturgeschichte Schlesiens können nicht in dem bisherigen traditionellen Rahmen weitergeführt werden. Gefordert sind grenzüberschreitende und interdisziplinäre Projekte, in denen zentrale Aspekte schlesischer Literatur- und Kulturgeschichte gebündelt und zukunftsorientiert behandelt werden. Es fehlt jedoch, bei aller Genauigkeit im Detail, eine großräumige Vernetzung der Forschung; dies ist nicht nur ein Desiderat der Literaturwissenschaft, sondern läßt sich auch für die Geschichtswissenschaft zeigen.⁹³ Das zu Recht beklagte Fehlen von bio- und bibliographischen Grundlagenwerken, von Arbeiten zur regionalen literarischen Infrastruktur wie Bibliotheks-, Buchhandels- und Druckgeschichte kann allerdings nicht zu der Schlußfolgerung führen, daß eine sinnvolle regionalorientierte Forschung erst dann geleistet werden könne, wenn diese vorlägen.

Auch wenn die Zahl der von deutschen und polnischen Forschern vorgelegten Arbeiten zur Literaturgeschichte Schlesiens inzwischen erfreulich zugenommen hat, so bleibt doch zu registrieren, daß trotz der zu konstatierenden zunehmenden Qualität der einzelnen Beiträge eine Übersicht über Kontinuitäten und Brüche, über Traditionen und Innovationen der Kultur- und Literaturgeschichte Schlesiens nicht so einfach zu erlangen ist. Bis hin zu den jüngsten Arbeiten über regionale Kultur steht immer wieder die Frage nach den individuellen regionalen Ausprägungen und ihren Ursachen im Vordergrund. Ob als Ansatz das „différend“ des französischen Philosophen Jean-François Lyotard fungiert, ob die Problematik von „Eigenem“ und „Fremdem“ (die aus der Ethnologie stammt) oder das Auto- und Fremd-Image der Komparatistik thematisiert und auf die Region bezogen werden oder ob die Untersuchung von Wirkungsstrategien oder -mechanismen (wie sie von der Rezeptionsästhetik favorisiert wurden) oder ob schlicht die Erforschung der „res“ zum Zentrum regionaler Forschung gemacht werden – allen Arbeiten gemeinsam ist die Vergewisserung über und die Interpretation von fremden oder fremd gewordenen Fakten sowie

⁹³ Vgl. dazu einzelne Beiträge in: *Silesiographia. Stand und Perspektiven der historischen Schlesienforschung*. Festschrift für Norbert Conrads zum 60. Geburtstag, hrsg. von MATTHIAS WEBER und CARSTEN RABE, Würzburg 1998 (Wissenschaftliche Schriften des Vereins für Geschichte Schlesiens, 4).

die Erhellung von künstlerischen Fiktionen im Spannungsfeld von Region, Nachbar-Region oder einer jeweils zu definierenden übergeordneten Struktur.⁹⁴

Auch für die Regionen des östlichen Europa gilt, was oben über den methodischen Zugang zu ihrer Erforschung genannt wurde. Daher ist nicht allein eine einzige methodische Perspektive wesentlich, unter der die Region betrachtet werden soll, sondern die Definition eines übergeordneten erkenntnisleitenden Zieles. Für die Erfüllung eines solchen Programms können dann je nach Notwendigkeit, nach historischer Bedingung oder künstlerischen Voraussetzungen die unterschiedlichsten Methoden angewandt werden. In diesem Rahmen zeigt sich für die Region Schlesien (wie auch für andere Regionen in Ostmittel- und Osteuropa) eine doppelte Perspektive: die Erforschung und Vergewisserung historischer kultureller Leistungen und Identifikationsstrategien⁹⁵ wie auch die Formulierung kultureller Perspektiven auf der Basis historischen Wissens hinsichtlich der gegenwärtigen politischen Situation, in der das Zusammenleben von Deutschen und Polen, Deutschen und Tschechen usw. in diesen Gebieten möglich ist.

Der postmoderne Zugang zu den kulturwissenschaftlichen Forschungsfeldern hat eine Vielfalt der Methoden eröffnet, innerhalb deren (weitgehend) ohne ideologische Begrenzung oder zwingende Ausschließlichkeit der Methode gearbeitet werden kann. Für den hier interessierenden Zusammenhang läßt sich ein Begriff fruchtbar machen, der aus einem ganz anderen disziplinären Zusammenhang (wenngleich ebenfalls einem historischen) gewonnen wurde. Kenneth Frampton hat für den architekturhistorischen Bereich den Begriff der „*Arrièregarde*“ geprägt. Er führt dazu folgendes aus:

„Eine kritische Architekturpraxis ist heutzutage nur von einer Position der *Arrièregarde* möglich, die sich gleichermaßen von dem Fortschrittsmythos der Aufklärung wie von dem reaktionären und unrealistischen Impuls distanziert, zu den architektonischen Formen der vorindustriellen Vergangenheit zurückzukehren. Eine kritische *Arrièregarde* muß Abstand nehmen von der Optimierung fort-

⁹⁴ Bemerkenswert in diesem Zusammenhang war die Eröffnung des Hauses Giersch, eines Museums regionaler Kunst für das Rhein-Main-Gebiet mit Sitz in Frankfurt am Main, im Jahre 2001, das genau diese Ziele – bis heute mit großer Resonanz – verfolgt. Dem Schlesischen Museum in Görlitz kommt diese Rolle ebenso zu wie einer Reihe von weiteren regionalen Museen. An Schaltstellen dieser Art wird die Bedeutung der interdisziplinären Wirkkraft von Regionen deutlich, die mittlerweile weit über Werke mit Initialcharakter wie den Film „Heimat“ von Edgar Reitz (1971) hinausgeht.

⁹⁵ Man denke in diesem Zusammenhang an das thematisch und strukturell sehr weitgefächerte Werk „*Lieux de mémoire*“ von PIERRE NORA (7 Bde., Paris 1984), dem das von ETIENNE FRANÇOIS und HAGEN SCHULZE herausgegebene „*Deutsche Erinnerungsorte*“ (3 Bde., München 2001) nachfolgt. François/Schulze verwenden den Begriff des „*Erinnerungsortes*“ allerdings nur selten wörtlich im Sinne von Lokalität, sondern verstehen ihn als Topos für zahlreiche Ereignisse, die im Prozeß der kollektiven Erinnerung Bedeutung erlangt haben.

geschrittener Technologie wie von der immer vorhandenen Neigung, in nostalgischen Historismus oder ins oberflächlich Dekorative zurückzufallen.“⁹⁶

Frampton verbindet diese Praxis architektonischen Schaffens mit einem „kritischen Regionalismus“, dessen Strategie darauf beruht, „die Wirkung universaler Zivilisation mit Elementen zu vermitteln, die indirekt auf die Eigentümlichkeiten eines besonderen Ortes zurückzuführen sind“.⁹⁷

Aus dem Architektur-Praktischen ins Literatur-Theoretische übersetzt, läßt sich daraus folgendes für die Erforschung regionaler Literaturgeschichte ableiten – ganz gleich, um welche Region oder Landschaft es sich handelt: Die historische und kritische Betrachtung eines bestimmten räumlichen Abschnitts erfolgt aus historischer Distanz, jedoch weder unter dem Verdikt eines „Fortschrittsmythos“ noch mit dem Ziel des „nostalgischen Historismus“. Ebenso kann die Kulturgeschichte einer Region nur unter dem Gesichtspunkt ihrer historischen Entwicklung und nie losgelöst von ihr betrachtet werden. Die Erkenntnis des jeweils aktuellen Status ist dabei nicht ohne den kritischen Rückblick (*Arrièregarde*) möglich. Da jede Region im Austausch mit ihrer näheren und weiteren Umwelt steht, ist diese „transregionale“ Komponente gleichfalls zu berücksichtigen (das ist der Aspekt, den Frampton mit dem Begriff der „universalen Zivilisation“ bezeichnet). Andererseits ist das, was er unter dem Nenner der „Eigentümlichkeiten eines besonderen Ortes“ zusammenfaßt, auch in der regionalen Literaturhistorie präsent: besondere staatliche und kirchliche Voraussetzungen, ein spezielles Bildungssystem (in Schlesien wäre dies etwa das Fehlen einer Landesuniversität während der Frühen Neuzeit) und anderes mehr.

Es wird von einer Position des „Außenstehens“ und des in jedem Falle „Danach“, nach dem Besonderen und dem Verbindenden, nach Entwicklungslinien und Rupturen gefragt, ohne das Ziel einer idealtypischen Verklärung. Genauso wie es (im Sinne von Framptons Architekturpraxis) „populistisch“ wäre, simplistische Bauweisen als scheinbar archetypische Versatzstücke einer Region auszugeben, wäre es ebenso „populistisch“, etwa „das“ Schlesische als eine schlichte, nicht hinterfragbare mythische „Stammes“-Eigenschaft (mit kulturellen Ausprägungen) verstehen zu wollen. „Das“ Schlesische wie „das“ Pommerische oder Westfälische usw. in Kultur und Kunst sind keine aus dem „Heimatboden“ genuin entstandenen Werte, sondern leiten sich aus dem jeweiligen Wissenstransfer in andere Regionen oder kulturellen Zentren ab; ebenso sind vielfach Einflüsse der zu untersuchenden Region in andere aufspürbar und beschreibbar. Die Literaturgeschichtsschreibung Schlesiens⁹⁸ wie die Ostmittel- und Osteuropas fragt weitgehend nicht nach den Strukturen, die bestimmten personalen oder institutionellen Entwicklungen zugrundeliegen. Hierin aber liegt

⁹⁶ KENNETH FRAMPTON: Kritischer Regionalismus – Thesen zu einer Architektur des Widerstands, in: Postmoderne. Zeichen eines kulturellen Wandels, hrsg. von ANDREAS HUYSSSEN und KLAUS R. SCHERPE, 5. Aufl. Reinbek 1997, S. 151-171, hier S. 158 f.

⁹⁷ Ebenda, S. 159.

⁹⁸ So auch (trotz erheblicher Überarbeitung) LUBOS: Geschichte der Literatur Schlesiens, Bd. 1, 2. Aufl. (wie Anm. 37).

der Ansatz für eine im dia- und synchronen Sinne ergebnisreiche Aufschlüsselung derjenigen Prozesse, die für die Entfaltung einer Kultur im regionalen Kontext ausschlaggebend waren und sind.

Für Schlesien noch bestehende Forschungsdesiderata auf dem Gebiet der Kultur- und Literaturgeschichte lassen sich in diesem Sinne etwa in chronologischer Reihenfolge formulieren (ohne daß in diesem Rahmen Vollständigkeit angestrebt wäre). Es wird ersichtlich, daß eine thematisch breit aufgefächerte Literaturgeschichte ein außerordentlich differenziertes Programm darstellt, das sich mit der Aufarbeitung anderer Bereiche durchaus vergleichen lassen kann. Folgende Themen würden etwa zu einer solchen Literaturgeschichte im obengenannten Sinne gehören:

- Kulturtransfer im Mittelalter.
- Wirkung des Frühdrucks in Schlesien.
- Wissenstransfer durch Bibliotheken im 16. und 17. Jahrhundert.
- Verbindung Schlesiens mit den Druck- und Kulturzentren im Süden, Westen und Osten (Südosten) des Reiches.
- Widerhall von Reformation und Gegenreformation in Schlesien.
- Wissenschaften und Kunst im Austausch mit anderen Regionen (z.B. geographisches Denken, Buchillustration).
- Auseinandersetzung mit dem 30jährigen Krieg im Vergleich mit anderen Regionen.
- Frühaufklärung, Aufklärung und Französische Revolution in ihrem Verhältnis zur Region Schlesien (Rezeption und regionale Akzeptanz oder Ablehnung).
- Rolle der Medien im Prozeß der Entwicklung der Moderne (ab ca. 1680, Auswirkung der Akademiengründungen auf Schlesien).
- Entfaltung von Medien und Literatur zwischen Französischer Revolution und Erstem Weltkrieg. Nimmt Schlesien aktiv oder rezeptiv am Prozeß der Nationswerdung teil? Mit welchen Organen? Ab dieser Zeit ist auch nach der Rolle polnischer, tschechischer u.a. Literatur in anderen Reichsgebieten zu fragen.
- Veränderung der Literaturlandschaft Schlesiens zwischen Erstem und Zweitem Weltkrieg; die Rolle der Medien (Rundfunk, Zeitschriften, Film, einzelne Schriftsteller sowie Schriftstellergruppen und -verbände).
- Die Zeitwende 1945: regionale Veränderungen der Organisationsformen, der Literatur und Sprache; Perspektiven dieser Entwicklung.
- Jüdische Kultur in Schlesien als Medium des Kulturtransfers.
- Probleme der Philosophie in Schlesien.

In diese Problemkomplexe eingeschlossen sind stets Fragen nach der Funktion spezifischer Literaturgruppen: z.B. Art, Umfang und Wirkung theologischer Literatur (christlich, jüdisch), von Traktaten, politischer und gelehrter Literatur, Gelegenheitsschrifttum⁹⁹ und Dichtung. Bestandteil dieser Untereinheiten sind ebenfalls Fragen nach sozialen Organisationsformen, die sich aus der Entwicklung und Verwendung des noch lange bis in die Neuzeit vorherrschenden Me-

⁹⁹ In diesen Kontext gehört das Projekt der Erschließung des Gelegenheitsschrifttums vornehmlich im ostmitteleuropäischen Raum von Klaus Garber, das inzwischen zu veröffentlichten Repertorienbänden geführt hat (siehe Anm. 11).

diums Buch ergeben: so etwa die Vernetzung der Druckereien, die gelehrte Korrespondenz über ganz Europa, die Funktion akademischer Gymnasien mit bestimmten Persönlichkeiten als Kristallisationspunkten, Dichterkreise, die Verbindung von Politik und Dichtung.¹⁰⁰

Überhaupt sind Einzelpersönlichkeiten in diesem Kontext neu zu bewerten, an denen sich das Bild Schlesiens kristallisiert; z.B. Opitz und andere Späthumanisten, Eichendorff, Freytag, Hauptmann, Bronnen, Bienek usw. Die Werke und Biographien zahlreicher mit Schlesien verbundener Humanisten sind, das sei hier kritisch angemerkt, bislang vielfach nur durch die ältere Forschung erfaßt; hier liegt ein weites Feld bibliographischer und literarhistorischer Forschungen noch weitgehend brach.¹⁰¹ Gerade die „Silberne Latinität“ mit ihrer fast zahllosen Schar von produktiven Gelehrten bedarf auch auf diesem Feld noch der eingehenden Erforschung.¹⁰²

Welche Rolle spielt darüber hinaus gegebenenfalls das europäische Ausland? Welche Ideen werden mittels des Buches (z.B. die politische Reisebeschreibung) nach Schlesien hineingetragen, welches Bild wird von Schlesien entworfen und im Deutschen Reich und im Ausland vermittelt? Seit dem 19. Jahrhundert wird in immer stärkerem Maße polnische Literatur im deutschsprachigen Raum rezipiert; während die eigentliche „Polenliteratur“ inzwischen recht gut erforscht ist, fehlen insgesamt Untersuchungen über das Bild polnischer Regionen, das mittels polnischer Literatur der deutschen Kultur vermittelt wird.¹⁰³

Vollends fehlen, auf die Region Schlesien bezogen, interdisziplinäre Forschungen zur Entwicklung der Wissenschaften und Künste als europaweites Kommunikationssystem (etwa zwischen Danzig, Krakau, Budapest und Amster-

¹⁰⁰ Zu einigen Aspekten vgl. hierzu MICHAEL GIESECKE: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit. Eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, Frankfurt/M. 1991, S. 362 ff.

¹⁰¹ Es soll an dieser Stelle keine Rezension der literarhistorischen Forschungen zu einzelnen schlesischen Dichtern, Schriftstellern oder Mystikern geboten werden, die weitgehend für regionalhistorische Fragestellungen auch nicht fruchtbar sind. Als sehr gründliche und weitgehende Einblicke in die Vernetzung der Bildungslandschaft Schlesiens im deutschsprachigen wie europäischen Kontext seien wenigstens folgende Werke genannt: ROBERT SEIDEL: Späthumanismus in Schlesien. Caspar Dornau (1577-1631). Leben und Werk, Tübingen 1994 (Frühe Neuzeit, 20), und DAVID G. HALSTED: Poetry and Politics in the Silesian Baroque. Neo-Stoicism in the Work of Christophorus Colerus and his Circle, Wiesbaden 1996 (Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung, 26); Martin Opitz (1597-1639). Nachahmungspoetik und Lebenswelt, hrsg. von THOMAS BORGFELD und WALTER SCHMITZ, Tübingen 2002 (Frühe Neuzeit, 63).

¹⁰² Siehe hierzu den ausführlichen Artikel ‚Neulatein‘ von KARL AUGUST NEUHAUSEN und MARC LAUREYS, in: Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, 15/1 (2001), Sp. 925-946.

¹⁰³ In diesen Zusammenhang gehört das Projekt am Lehrstuhl des Literaturwissenschaftlers Walter Schmitz (TU Dresden) zu den Verbindungen zwischen Schlesien und Galizien.

dam), in dem Schlesien als „Brückenregion“ seinen genuine Platz hat.¹⁰⁴ Auch Fragen der Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte müßten in diesem Kontext behandelt werden; in diesen Disziplinen gibt es zum Teil grundlegende Ergebnisse, die von den kulturhistorischen Disziplinen nicht immer wahrgenommen werden.

Methodisch wäre darüber hinaus etwa folgendes zu bedenken: Eine kritische Regional-Literaturgeschichtsschreibung gelangt vor allem über die Analyse der künstlerisch-intellektuellen Prozesse zu einer jeweils epochenspezifischen Definition des Platzes, den die Region im Verbund mit den Nachbarregionen und innerhalb übergeordneter Strukturen ausmacht. Keine Region – ob im Süden oder im Nordosten des deutschsprachigen Raumes – läßt sich aus dem Gesamtgefüge einer Epoche und aus dem sehr unterschiedlichen Zusammen- oder auch Gegeneinanderwirken verschiedener Regionen herauslösen; es ist daher methodisch kaum vertretbar, eine Region als virtuelle Singularität darstellen zu wollen.

Allerdings gewinnt das Regionale seit den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts immer mehr an Bedeutung für die Literatur selbst sowie für die Forschung. Bei diesem „*topographical turn*“, wie ihn Sigrid Weigel und andere beschreiben, handelt es sich allerdings nicht darum, die territoriale Integrität einer Region literarhistorisch wiederherzustellen, sondern vielmehr um den Ansatz zu einer differenzierten Betrachtung im Rahmen der *Cultural Studies* – hier über eine Interpretation literarischer Örtlichkeiten hinaus zu einer soziohistorischen Analyse der „Wissensräume“.¹⁰⁵

Regionale Literaturgeschichte besteht daher sinnvollerweise in erster Linie aus der Erfassung und dem kritischen Nachvollzug des Charakters dieser Prozesse und der ihnen zugrundeliegenden Medien. Dabei ist allerdings zu bedenken und methodisch fruchtbar zu machen, daß sie nicht für sich selbst stehen, sondern eingebunden sind in zahlreiche gesellschaftliche und künstlerische Entwicklungen, die ihre Funktion bestimmen. In diesem Sinn sind auch einzelne

¹⁰⁴ Während es inzwischen mehrere Untersuchungen zur Wanderungsbewegung von Studenten aus und nach Schlesien im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit gibt, fehlen vernetzte Daten zum Austausch von Gelehrten, Wissenschaftlern und Künstlern von der Frühen Neuzeit bis heute. Hierhin gehören auch die vorgelegten Ergebnisse von: Humanismus und Renaissance in Ostmitteleuropa vor der Reformation, hrsg. von WINFRIED EBERHARD und ALFRED A. STRNAD, Köln u.a. 1996 (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, 28), sowie: Metropolen im Wandel. Zentralität in Ostmitteleuropa an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, hrsg. von EVAMARIA ENGEL u.a., Berlin 1995 (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropas, 1). An Publikationen wie diesen wird das räumliche und methodische Umdenken der letzten Jahre sichtbar.

¹⁰⁵ Siehe dazu etwa SIGRID WEIGEL: Zum ‚topographical turn‘. Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften, in: KulturPoetik 2.2 (2002), S. 151-165, mit weiterführender Literatur, und KARL SCHLÖGEL: Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik, München 2003.

Personen und Personengruppen wie reale und mythische Orte als Akteure und/oder Katalysatoren Teile dieses Jahrhunderts überspannenden Vorgangs.

Ausgehend von dieser Prämisse läßt sich die Literaturgeschichte Schlesiens als eine sehr ausdifferenzierte Historie dieser künstlerisch-intellektuellen Transferleistungen beschreiben, durch die erst ihr Ort im kulturellen Gesamtgefüge Deutschlands sichtbar wird. Damit ist der Rahmen einer regionalen Kultur- und Literaturgeschichte für eine der bedeutenden Regionen deutscher Kultur in Ostmitteleuropa beschrieben, in der sich sowohl historische als auch soziologische und ästhetische Komponenten unter dem gemeinsamen Nenner des Lokalen wie des Transregionalen miteinander verbänden. Eine solche zu erarbeitende Literaturgeschichte Schlesiens wäre in diesem Sinne das Pilotprojekt für eine bisher nur als Wunsch und Desiderat vorhandene „Geschichte der Literatur der Deutschen im östlichen Europa“.¹⁰⁶

Summary

Silesia in the context of German and European culture – regional literary history as a history of the transfer of knowledge and ideas. On problems and developments of the historiography of literature

Based on major works of German and Polish literary historians, this article deals with the development and present-day state of Silesia's literary historiography. After 1945, research in Germany and Poland was based on different paradigms: Whereas for the Germans, Silesia's "Sonderentwicklung", a term first introduced by August Sauer and Josef Nadler, remained the basis for the study of Silesia's cultural history and history of ideas for a long time even after World War II, Polish academics chose a different approach. Frequently (in politically difficult times), they worked on historical facts and, especially, examined the proportion of Polish as a linguistic and cultural element of Silesia. Over the years, both approaches led to a number of significant results; however, it is now necessary to make use of new methods. The conditions for this are favourable. In the second part of the article, the author suggests some perspectives which might contribute to a revival of regional literary and cultural historiography.

¹⁰⁶ Vgl. dazu den entsprechenden Beitrag von KLAUS GARBER, in: Deutsche Literatur und Sprache im östlichen Europa. Tagung über Forschungen und Forschungsvorhaben. Universität Leipzig 24.11.-26.11.1994, hrsg. von CAROLA L. GOTZMANN, Leipzig 1995: „Was wir brauchen, ist gediegene, verantwortliche und wohlgeplante koordinierte Grundlagenforschung“; „[d]as schließt keinesfalls aus, daß vorbereitende Arbeiten z.B. für eine Geschichte der deutschen Literatur im Osten Europas nach Analogie der Deutschen Geschichte im Osten Europas im Siedler-Verlag aufgenommen werden“ (ebenda, S. 39); siehe zum Thema ebenfalls: Deutsche Literatur im östlichen und südöstlichen Europa. Konzepte und Methoden der Geschichtsschreibung und Lexikographie. Internationale Tagung Marbach 7.-9. Dezember 1995, hrsg. von ECKHARD GRUNEWALD und STEFAN SIENERT, München 1997 (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks, Reihe B, 69); in diesem Sinne formuliert auch Matthias Buth: „Die Erarbeitung einer voluminösen ‚Geschichte der Literatur der Deutschen im östlichen Europa‘ ist zwar in mehreren Tagungen diskutiert, aber noch nicht konkret in Angriff genommen worden.“ DERS.: Deutsche Kultur und Geschichte im östlichen Europa. Bilanzen und Aspekte der Wissenschaftsförderung der Bundesregierung, in: Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 19 (2000), S. 405-425, hier S. 415.